

Müller, Johann Elias

Joh. El. Mullers, D. Saxo-Goth. Christliche und vernunfftmäßiger Begriff
vom wahren Ursprung der goldhervorbringenden Wunder-Materie, oder des
sogenannten Steins der Weisen bestehende

Frankfurt 1707

Alch. 188

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252888-9

VD18 14511010-001

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Daten systemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

נ"ה

JOH. EL. MULLERS, D.

Saxo - Goth.

Christlicher und vernunftmäßiger
Begriff/ vom wahren Ursprung
der Goldhervorbringenden

Wunder = Materie /

oder

des sogenannten

Steins der Weisen

bestehende

In einer Meinung/welche nicht allein
der Ehre des Allerhöchsten am beförderlich-
sten/und der Wahrheit am nächsten ist/

sondern auch

Zumahl zu jetzigen Zeiten

(1.) Einer Lands-Obrigkeit/ (2.) Eines Landes
sämtlichen Einwohnern/ (3.) Den Besitzern des
grossen Philosophischen Schatzes selbst fast
unschätzbare Vortheile

Und eine rechte güldene Zeit
ohne die geringste Unkosten/ Hazard, Mühe &c.
verursachen kan.



Biblioth. Strassfurt am Mayn/ Oberaltan

In Joh. Ludwig Gleditschens Buchladen

Dasselbst zu finden/ Ao. 1707

לִי לֵב

יָי

לִי לֵב

כִּי לְשִׁמְךָ תֵּן

כְּבוֹדִי

ns / HERR / nicht uns / son-
en Deinem Rahmen

gieb

Herrlichkeit!

Dir!

Dien = Ziniger

! ! ! !

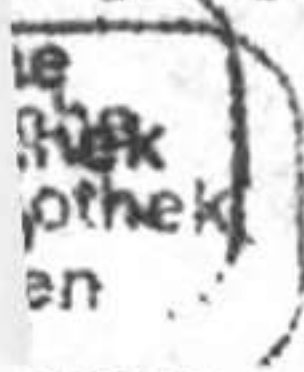
denen von Dir auf Erden
verordneten

Göttern

echte / doch recht wohl gemeinte
Arbeit

Herunterthänigster Demuth

zu eigen übergeben und
dedicirt!





Vorrede.

Christlich-gesinnter Leser!

S. I.

In allmächtigen Gott/
der allerheiligsten Majestät/
in welcher wir leben / weben
und sind / allein alle Ehre und
Herrlichkeit geben / ihn allein
vor das wirkende in allem
was guth ist / erkennen und rühmen / uns aber
selbst darinnen allein vor das leidende halten / ihn
vor den Löpffer / und uns vor nichts mehr / als
schmutzigen Thon in seinen allerheiligsten Hän-
den / alles was guth / was schön / was herrlich ist
und geschicht / ihm alleine zuschreiben / uns aber
nichts / als Unvermöglichkeit / Unvollkommen-

heit / Unwissenheit 2c. ist wohl ohne allen Zweifel dasjenige / worauff der ganze Stand des wahren Christenthums / nemlich der wahren Erkenntniß Gottes in dem Erlöser Jesu / so wohl betreffende die Lehre / als das Leben / abzielet.

§. 2. Wie nun alles / was von diesem Ziele abweichet / unstreitig vor unchristlich / ungöttlich / ja unweise und thöricht / das ist / vor Ketzerey und Abgötterey muß gehalten und von Christlich-gesinneten Herzen ernstlich gehasset und vermieden werden / so ist auch billig dahin zu rechnen diejenige blinde Meynung / welche zumahl ieziger Zeit viele eingenommen hat / daß nemlich der Spiritus mundi (welcher terminus von den Heyden herrühret) oder aber die in allen erschaffenen Dingen / animalibus, vegetabilibus, und minerabilibus ja astralibus befindliche Licht- und Lebens-Kraft von denen Fesseln / Banden und Unreinigkeiten / mit welchen sie von dem allmächtigen Gott durch Verfluchung der Natur wegen der Menschen Sünde / verschlossen / verstricket und gestraffet worden / von solcher Fluch-Last könne entlediget und in die orige Freyheit gesetzt werden / durch menschliche

the Hand-Griffe/Künste und Subtilität / solvi-
ren/coaguliren/ destilliren/ sublimiren / rectifi-
ciren / digeriren &c.

§. 3. Zwar daß diejenige Wunder-Ma-
terie/davon ein Theil viel tausend Theile Bley/
Quecksilber &c. in Zeit von einer oder zwey
Stunden in das allerhöchste Gold verwandelt/
probabiliter daher entstehen müsse / wenn nem-
lich solche in allen erschaffenen subjectis sich auff-
haltende Lebens-und Licht-Krafft von dem all-
mächtigen HErrn / dessen Wort sie durch den
Fluch gebunden hat/ wieder entbunden/ und in
die Paradisische Freyheit/Klarheit und Reinig-
keit gebracht wird / kan man wohl glauben;
Denn woferne solche Entbindung nicht ge-
schicht / so giebt die Vernunft / daß ein so wun-
derkräftiges Wesen unmöglich könne entste-
hen/ das dem allerflüchtigsten metallischen Was-
ser/dem allerverderblichsten Bley / Eisen / &c.
in einem Augenblick gleichsam die höchste Voll-
kommenheit des Goldes mittheilet/ und zwar in
so geringer quantität.

§. 4. Alleine daß ein sterblicher Mensch
mit seinen Chymischen Arbeiten / Hand-und
Kunst-

Griffen solche Auflösung und Abne-
der Fluch=Retten / damit die Creatur
in allen Creatis befindliche Licht=und Le-
rincipium von Gott selbst als einer ge-
Straffe des menschlichen Falls belege
1/ verrichten und practiren könne/ solches
nicht allein ungegründete / sondern von
igmachenden Erkantniß Gottes gänz-
tfernte Einbildung.

§. 5. Ich läugne nicht / daß mit Hülffe
ymie oder Scheide=Kunst viele Verbes-
gen/ Reinigungen / subtilisirungen un-
edlicher Dinge können bewerckstelligt
en/ daß das grobe vom subtilen / das unbe-
iche vom flüchtigen / 2c. könne einiger mas-
bgesondert werden/um allerhand zu mögli-
Ausbesserung des menschlichen gebrechli-
Leibes beförderliche Arzneyen zu berei-
Nein! So wenig als ich läugne / daß
die Bau=und Mauer=Kunst ein sehr ho-
Thurn könne gebauet werden.

§. 6. Gleichwie aber diesem ohngeachtet
Verständige vor unmöglich halten / daß
daher auch durch solche menschliche Bau=
und

und Maur-Kunst einen Thurn müsse bauen können / der biß an die Fix-Sternen mit seiner Spizen reiche / also wird verhoffentlich auch niemand seyn / welcher glaube / wenn er es Christlich und nach dem Wort Gottes erweget / daß die Scheide-Kunst / weil sie zum Exempel den brennenden Geist vom Wein absondern kan 2c. deswegen auch den Zutritt zum Baum des Lebens oder zu dem Mittel der Unverweslichkeit / eröffnen könne / welches in der Natur offenbahr gewesen vor dem Fall / nach dem Fall aber zu einer gerechten Straffe durch das allerheiligste Fluch-Wort des Allmächtigen in die verderbende und ruinirende Feuer- und Todes-Eigenschaft als die mystische Flamme des zweyschneidigen Schwerdts / וְהָיָה חַמַּת הַחַרְבִּי עֲלֵיכֶם eingefesselt und verschlossen worden. Genes. 3. v. 24.

§. 7. Denn es heisset an diesem Orth der Grund-Sprache nach ausdrücklich und sehr bedenklich wie folget: Und Gott trieb den Adam hinaus: Und bestellte wohnhaftig (וַיִּשְׁכֶּן) vom Aufgang des Garten Eden die Cherubim: (cum distinctione) Und die Feuer-Flamme des

A 4

des zweyschneidigen verderbenden
Schwerdts; zu bewahren/ den Weg
zum Baum des Lebens: Daß demnach
unmöglich ist solche autoritate divina wohnhaft-
ig gleichsam zu arrestirung des Paradisischen
Licht-und Lebens-Principii bestellte Feuer-und
Todes-Macht / oder Saturnino-martialisches
Biffte von seinem so hoch autorisirten Posten zu
delogiren/ ja/ die Ehymsische Reinigung mag so
künstlich seyn/ als sie will/ woferne nicht das All-
maches- Wort dessen/ der gefluchet hat/ wieder
den ausserordentlichen Segen spricht/ so kan un-
möglich etwas anders/ als Erde und Asche her-
vorkommen / gestalten denn unterschiedliche
merckwürdige so wohl todte als lebendige Exem-
pel vorhanden sind / die solches bezeugen / wie
nemlich einige etwas zuweilen einmahl erlan-
get/ welches sie aber ferner auff keine Weise tref-
fen mögen / so fleißig und accurat sie auch ihre
vorige Arbeit wiederhohlet. Da hingegen/ wo
es dem Allerhöchsten gefällt / eines Menschen
einfältige gute Meinung und Arbeit aus heiligen
Absichten miraculeusement zu segnen/oder wohl
gar auff inständiges Anhalten eine gewisse Ma-
terie zu benahmen/ die man bearbeiten solle/ wie
ein berühmter Lutherischer Prediger ein Exem-
pel

pel anführt in seinen Ronathen / so mag auch wohl das Weizen-Brod / wie dieser Prediger erzehlet / dazu dienen können / daß die darinnen befindliche Licht- und Lebens-Krafft von dem arrest des Feuer- und Todes-Biss besreyet / Paradisische Früchte bringen könne.

§. 8. Dieses ist eben dasjenige / wovon gegenwärtiger Tractat handelt / daß nemlich der Wunder-Stein oder Lapis Philosophorum nicht von menschlicher Kunst herkomme / sondern als ein Göttliches großes Wunderwerck anzusehen seye / welches ein Mensch nach seinem Belieben zu machen weder andern versprechen / noch von andern dazu forcirt oder genöthiget werden kan.

§. 9. Ich habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet / solche durch Gottes Gnade erkandte Wahrheit in der Welt mit öffentlichem Druck auszurufen / in Hoffnung und Zuversicht / daß daraus folgendes Guthe durch allergnädigste Fügung des grossen Gottes würde entstehen können / wenn nemlich von einer hohen Obrigkeit / (nachdem sie die hier vorgestellte

Gründe untersuchen lassen und also völlig versichert und überzeuget wird werden/das es eine der gesunden Vernunft und Göttlichem Wort gemässe Wahrheit/) in dero Ländern solcher Wahrheit zu Folge nöthige Verordnungen gemacht werden.

1. Das der grosse Rahme Gottes geheiligt und demselben hinführo wegen des miraculösen Steins alle Ehre gegeben werde/ nicht dem Vulcano, noch der menschlichen Kunst/ Feuer-Zangen/ Kolben/ Retorten &c.

2. Das so viel tausend nicht mehr alle Jahr auf die eingebildete Præparation des Lapidis wandt werden/ noch so viel Zeit und Mühe geblich darauff spendirt/ wodurch doch vieles in privato und publico zuträgliches und nützlich könnte gewürckt werden/ wenn man auff solche Dinge sich applicirte.

Das diejenige/ welche dergleichen Wunder-Schatz besitzen/ und sich so sehr beflüssigen zu seyn aus Furcht vor gefährlichen Bestrafungen/ von solcher Furcht befreyet werden/ indem abolita causa, nachdem die Sache abgethan würde/ weßwegen sie Nachsehen fürchten/ nemlich weil sie dato in es vor eine menschliche Kunst gehalten/ der effectus nothwendig zurück bleiben und

und weichen muß / daß sie also von Furcht und
 Nachstellungen frey / unter Protection hoher D=
 brigkeiten der Welt mit ihrem habenden Schatz
 dienen können / und unter dem Jubel=Geflange:
 Psal. 136. 4. **הודו ליה' העשה נפלאות לבדו כי**
:הודו לעלם חסדו: **Dancket dem Herrn der al=**
leine Wunder thut / denn seine Güte
 währet ewiglich / das immerwährende exi=
 lium solcher guten Leute auffhöre.

S. 10. Ich bin demnach nicht denen wah=
 ren **Weißheits=Beflissenen** zu wieder / son=
 dern vielmehr vor sie / weiß auch daß kein Ade=
 ptus, (er seye nun würcklich meiner Meynung
 oder nicht:) wird an diesem meinen Conatu einen
 Mißfallen haben können / in Ansehung des Nu=
 gens / welcher auff solche Weise erlanget werden
 mag / und ihnen den Besitzern wichtiger ist / als
 ihr besitzender Schatz selber.

S. 11. Jedermann hat sie bissher zu ihrem
 größten Nachtheil nur vor grosse Künstler gehal=
 ten / ich aber beweise / daß sie vielmehr als Künst=
 ler sind / nemlichen Menschen / welche der All=
 mächtige mit einem grossen Wunderwerck
 begnadiget hat; Da man ihnen demnach bissher
 als subtilen Künstlern nachgestellt / so wer=
 den sie hinführo von denen / welche diese Wahr=
 heit erkennen und annehmen / als Freunde
 und

Begnädigte Gottes hoch venerirt

§. 12. Es wird sich auch hinfort niemand verwundern dürfen / warum so unterschiedlich von der Ausarbeitung des Steins von Philosophis geschrieben wird / und ein jeder hoch betheuret / daß seine Worte die Höchlichkeit sind / und daß kein anderer wahrer Weg zum Kleinod seye; Denn es gilt höchsten gleich viel / woraus er solches Werck durch seine Allmacht hervorbringt; So sind auch die guten Leute / die es ihm zugeschrieben / so sehr nicht zu verdammen massen bekandt / was die Præjudicia autothun können / und es Gott vielleicht mit auff die letzte Zeiten verspähret haben mag.

§. 13. In Betrachtung denn / daß meine Meinung dergestalt auff einen guten Zweck set / so wird man mir auch so viel weniger ein / wenn ich etwa unterschiedliche Dinge wiederhohlet haben möchte in gegenwärtigen Tractat / oder sonst nicht eben auff die Zierder Rede allezeit reflectirt / mein Wunsch / daß die Ehre des Allmächtigen durch die nütze und einfältige Arbeit befördert und etlicher Grund gelegt möchte werden zu einem / über lang oder kurz / erwartenden nützlichen Erfolge.

In



Inhalt des Tractats:

- Cap. I. Was der Stein der Weisen seye/ und warum wir glauben müssen daß er in der Welt sey?
- II. Welcherley/oder von was Gestalt/ Farben 2c. er sey angetroffen worden zu seyn?
- III. In welcher Leute Händen er zu seyn pflege/ und warum es wahrscheinlich/ daß heutiges Tages eine grosse Anzahl derer / die ihn besitzen/in der Welt seye?
- IV. Woher oder auf was Weise er in solcher Leute Händen kommen?
- V. Daß es nicht eine durch menschliche Kunst gemachte Sache seye/ sondern daß es herkomme von der Allmacht-vollen und Wunder-würckenden Barmherzigkeit Gottes.
- VI. Der erste Haupt-Beweis-Grund/hergenommen von des sogenannten Lapidis Phil.göttlichem und wunderthätigem Effect oder Würckung/ nebst Auflösung unterschiedlicher Einwürffe.

VII.

VII. Der andere Haupt-Beweis-Grund/
nebst Beantwortung verschiedener Ein-
würffe.

VIII. Beweiset ferner / daß Gottes unend-
liche Barmherzigkeit den Wunder-Stein
durch seine wunder-würkende Allmacht
hervor bringe in unergründlichen göttli-
chen Absichten / vermuthlich aber theils
um einiger Willen / welche von äusser-
ster Noth / daraus sie durch ordentliche
Mittel sich nicht helfen können / gedrückt
werden / wie auch darneben mit gottseli-
ger Absicht und Gemüthe unermüdet
ihn um Rettung anrufen : Theils um
einigen seiner Kinder das Gold und Sil-
ber verächtlich zu machen / als davon ein
so grosses Theil durch einen einzigen
Gran der durch ihn geschaffenen Wun-
der-Materie könnte hervorgebracht wer-
den. Anbey werden einige Einwürffe
beantwortet.

IX. Was wahrscheinlich vor Ursachen seyn/
daß die Veränderungen der Farben in
der Chymischen Arbeit nebst andern vor-
kommenden Begebenheiten insgemein
vorher gehen / ehe der Wunder-Stein
erlanget wird / welcher durch Geheiß des
le

lebendigen Gottes also zum Vorschein kommt.

X. Daß in Absicht auff eben diese Meynung die Besitzer des Gold = hervorbringenden Schatzes ADEPTI, das ist / Erlanger / oder Leute / die etwas sanderliches bekommen / oder gekriegt haben / genennet werden.

XI. Mit wenigen wird zur Befräftigung berührt / daß unterschiedliche Exempel und Zeugnisse verhanden / wie nemlich einigen einmahl die Sache gelungen und angangen / nachgehends aber alle Bemühungen vergeblich gewesen / ob sie wohl eben dieselbe Arbeit auff das allergeaueste wiederhohlet.

XII. Zeiget an den Nutzen von Seiten einer Lands = Obrigkeit : Wenn nemlich fund wird werden / daß die Obrigkeit dieser Meynung fest zugethan seye / und niemand mehr wird glauben dürfen / daß dieser Wunder = Schatz durch menschliche Kunst gemacht seye / oder gemacht könne werden / sondern daß die Besitzer solchen entweder von andern geschencket / ererbet / oder durch eine Göttliche Wunder = Wirkung überkommen / so wird nach und nach

nach die Furcht und Flucht der Besitzer
aufhören/ und den Jährlichen Einkünff-
en der Obrigkeit aus so viel tausend Mil-
lionen (welche solche Leute besitzen/ und de-
er sie gleich andern reichen Leuten wer-
en frey geniessen dürfen/ wenn sie nur
hrer Obrigkeit die erforderte Gaben da-
von richtig abtragen) ein sehr ansehnli-
ches zuwachsen.

Berührt den Nutzen von Seiten der
sämtlichen Einwohner.

Gedencket des herrlichen Nutzens an
Seiten der Adeptorum oder Besitzer/ be-
stehende: (1) in der erwünschten Frey-
heit ihres grossen Schazes zu geniessen
nach Belieben und Gefallen/ ohne Furcht/
(2) dem Nächsten reichlich und nach Her-
zens-Wunsch gutes zu thun/ wie auch die
Ehre Gottes zu befördern. (3) darin-
nen/ daß sie also mit geruhigerm Gewis-
sen leben und sterben können / da ihnen
sonst sehr schwehr fallen wird / dem all-
mächtigen Schöpffer Rechenschaft zu ge-
ben/ was sie mit dem ihnen anvertrauten
vortrefflichen Schaze gewonnen und ge-
wuchert zu seiner Ehre und des Näch-
sten Nutzen.



C A P. I.

§ 1.

Es wird in der Welt gefunden eine gewisse Wunder-Materie / so insgemein Lapis Philosophorum oder der Stein der Weisen genennt wird / wovon ein Theil 1000 / 10000 / 100000 / 1000000 2c. eines heißgemachten oder geflossenen geringern Metalls / Bley / Zien 2c. wie auch Queck-Silbers in das allerbeste Gold oder Silber von Stund an verwandelt / wenn es darein geworfen wird.

§. 2. Daß dergleichen Wunder-Materie in der Welt und unter den Leuten seye / zwingen uns zu glauben sehr viele Exempel / welche es bezeugen / gleichwie wir genöthiget werden / andere Wunder-Wercke zu glauben / weilen gewisse Zeugnisse / denen man trauen kan und muß / vorhanden sind.

§. 3. Es werden gewißlich wenig grosse Fürsten und Herren in Europa seyn / denen entweder selbst / oder ihren hohen Herren Vorwesern nicht bey einer oder der andern Gelegenheit solcherley Exempel dergestalten vorgekommen / daß sie das / wovon hier die Rede ist / so gar mit Augen sehen / und mit Händen greiffen / ja selbst in das Werck stellen können / verstehe die so genannte

Projection, so daß sie an der Existence oder daß es in der Welt sey / ganz und gar nicht zweiffeln können / sondern alle Schwübrigkeit darauf ankommt / was der Ursprung solcher Wunder-Materie sey / und wo sie eigentlich herkomme.

§. 4. Weil also versichert bin / daß es fast unge-reimt seyn würde / mit vielen Beweis-Gründen dasjenige behaupten zu wollen / woran wenig Ver-ständige heut zu Tage zweiffeln / so will ich mich mit dieser Frage nicht ferner aufhalten.

CAP. II.

§. I.

Nur will mit wenigem / weil auch dieses nicht so gar unbekandt / berühren / daß die besagte wunder-kräftige Materie hin und wieder mit un-terschiedlichen Eigenschaften und Beschaffenhei-ten zu erscheinen pflege ; maßen denn bald ein Stein von gelber Farbe fast wie ein Glas gezei-get worden / bald / und zwar öffter / solche Wunder-Materie in Gestalt eines blutrothen Pulvers sich sehen lassen / zuweilen hat man es angetroffen in feuchter Consistence oder wie ein Del / zuweilen wie eine Salbe / fast allezeit aber hat man es an-getroffen / daß es schwehr am Gewicht / fast wie ein Quecksilber / oder Zinnober / gewesen.

CAP. III.

§. I.

Diejenige Menschen / in deren Händen zu unterschiedlichen Zeiten dergleichen Wun-der-Materie angetroffen worden / sind nicht we-niger

niger von unterschiedenen Umständen gewesen/ denn einige haben sich als grosse und sehr vornehme Leute aufgeführt und zugleich unterschiedliche Kaiser/ Könige/ Fürsten und Herren versichert / daß die besagte Wunder-Materie auf diese oder jene Weise/ mit dieser oder jener Materie/ Kunst/ Regiment/ Handgriff/ Proceß u. d. g. könne durch Menschen Wissenschaft und Erfahrung zubereitet und gemacht werden ; Ja etliche haben sogar versprochen/ daß sie/ als die die Art es zu bereiten sehr wohl inne hätten / zum Nutzen derer Fürsten und Herren es machen und zum Vorschein bringen wolten.

§. 2. Allein/ wie das erste/ daß sie nemlich ein Theil von dem Wunder-Stein würcklich besessen/ wahr genug und durch unterschiedliche unzweifelhaffte Zeugnisse zu erweisen/ so ist doch aus dem Letzten/ verstehe ihrem grossen Versprechen/ weniger als nichts geworden/ indem man nie kein einzig Exempel hat/ daß einer von solchen Leuten werckstellig habe machen können/ was er vorgegeben und verheissen/ sondern im Gegentheil/ so oft als sich einer berühmet und geprahlet hat mit dem Besitz des Wunder-Steins / gegen Fürsten und Herren oder auch sonst reiche vornehme Leute / mit beyfugender vermessenem Versprechung/ daß er wolte/ könnte und verstünde ihn zu machen und zu bereiten / so oft sind die Herren auf vergebliche/ fruchtlose Unkosten / und also hinter das Licht geführet worden.

§. 3. Hieraus schliesse ich denn / daß bey solchen Versprechungen allezeit entweder ein Selbst-

betrug / oder eine Betriegung anderer / oder bey-
 des zugleich seye / indem nemlich Menschen / in
 deren Hände durch Zulassung Gottes ein Theil-
 chen von dem Wunder-Stein gerathen / wegen
 Begierde eitler Ehren oder Reichthümer oder
 Wollüste / sich solcher Art und dieses Griffs bedie-
 nen / groß Geld zu machen und an sich zu bringen /
 weil sie sich vorstellen / daß dasjenige Bißgen von
 der Wunder-Materie / welches sie besitzen / nicht
 zulänglich seye um ihren Geiz und Verschwendung
 zu vergnügen / hingegen sich überaus wohl schicke /
 um grosse Herren zu überreden / daß sie es machen
 und bereiten könnten / welches denn bisher unter-
 schiedlichen angangen und gelungen ist : Denn sie
 haben die Verwandlung der Metallen gar artig
 und aufrichtig gewußt zu demonstrieren. Ja / grosse
 Herren mit ihren eigenen Händen die so genannte
 Projection thun lassen / und durch diese verschmiß-
 te Art es dahin gebracht / daß die Fürsten und Her-
 ren (in fester Hoffnung nach etliche Monathen ein
 unermessliches Guth und grosse Gold-Berge / wel-
 che die Betrieger ihnen so heilig versprochen / ge-
 wiß zu überkommen) solchen vermeynten Künst-
 lern mit grosser Freygebigkeit und genereusité Geld
 und Guth genug theils gegeben / theils anvertrau-
 et / biß daß die Vögel / nachdem sie endlich genug
 gehabt / und ihre Zeit ersehen / schändlich mit der
 eroberten Beute das Reißaus und die Flucht ge-
 nommen. Woferne aber einiger Absicht nicht
 ben andere zu betriegen gewesen / so haben sie sich
 doch zum wenigsten ihren Sinn selbst betriegen
 lassen / zu glauben / daß sie durch ihre menschliche
 Wis-

Wissenschaft es ohnfehlbar præstiren könnten/ weil es ihnen einmal angangen wäre/ da doch/ wie unten zu ersehen wird seyn / ganz ein anderer Ursprung solches Successes, nemlich Gottes Wunder-Hand / gewesen.

S. 4. Andere hingegen / denen Gott die Besizung dieses grossen Schazes gegönnet / wandern in der Welt herum gleich den Verjagten und Flüchtlingen/ in elendem/ erbärmlichen Stande und armseliger Arth zu leben / dem Ansehen nach / sind allezeit zaghaft / furchtsam und schüchtern / daß sie möchten verrathen werden/ behelfen sich mit schlechtem Unterhalt / gebrauchen sich ehrbarer und bürgerlicher/ ja öffters gar geringer und abgetragener unansehnlicher Kleidung / vor der Schwelgerey/ Prasserey und Wollüsten haben sie einen Abscheu / lieben keinen Umgang mit vielen Leuten/ vor allen Dingen aber fürchten sie und suchen zu verhüten / daß sie nicht vor grosse Herren und Fürsten gebracht und ihnen als Adepti bekandt werden / sind mehrentheils traurig / niedergeschlagen von Gemüthe/ voll Gedanken / und mit einem Wort : Melancholischer Complexion zc. und weilen bekandt/ daß durch gewisse Arten zu leben leichtlich eine Complexion in die andere verändert werde/ so wird man finden/ daß die meisten Besizer sich in einen solchen traurigen Stand des Gemüthes gesetzt / weilen sie viele Jahre lang schwehren Chymischen Arbeiten und tieffsinnigen Betrachtungen obgelegen / wozu kommen unzählige Beschimpffungen / Verspottungen / Verachtungen / Angst/ Noth/ Elend zc. welche solchen

Kunst = begierigen in ihrem eifigen Suchen Strohmss-weiße über den Hals zu schießen pflegen.

S. 5. Die sich nun dieser / oder dergleichen Lebens-Art befleißigen / sind es eben / bey welchen die größte Quantität des Wunder-Steins iederzeit funden worden / bey einem 2 / 3 / 4. biß 5. ja sechs und mehr Loth / so / daß sie oftmahls vertrauten Freunden bekandt / wie sie in einem kleinen Büchselein oder Schächtelchen zwey / vier / sechs biß 10. Millionen Ducaten hätten / welches denn deswegen zu glauben / weilens öfters befunden und gesehen worden / daß mit einem Gran der Wunder-Materie wohl hundert tausend und mehr Gran Bley / & 2c. in das beste Gold / so das natürliche an Würden übertroffen / verwandelt worden.

S. 6. Wenn wir nun erwegen / daß solche Leute wegen ihrer gar zu furchtsamen Natur und fast ungereimt behutsamer Lebens-Art (welche sie noch darzu mit einem hohen Eyde zu geloben pflegen) mit allem / was sie verzehren / aller Wahrscheinlichkeit nach einer über 1000. Thaler des Jahrs nicht ausgeben oder verthun / so folget / daß sehr viele zu iezigen Zeiten in der Welt sich finden / welche diesen Schatz besitzen / und zwar durch Erbschaft und Überlassung anderer / welches / wie folget / zu begreifen.

S. 7. Wenn wir Bernhardo, dem Graffen von Trevis, glauben wollen / so haben sich zu seinen Zeiten bey funffzehn mit ihm bekandt gemacht (welche den Stein über ihrer Arbeit so gut als er / durch

G.D.

Gottes Segen / erlangt) nachdem er dieses Glücks theilhaftig worden war.

§. 8. Gesezt aber/ daß alle Jahre durch Gottes Wunder-Würkung unter allen Menschen in der ganzen Welt nur fünff begnadiget würden/ über ihrer Chymischen Arbeit den Wunder-Stein (ohne eines andern Überlassung) zu bekommen.

§. 9. Diesem Satz zu Folge wären von 3000. Jahren her in der Welt gewesen 15000. Menschen/ welchen der Wunder-Stein durch Göttliche Wunder-Würkung anvertraut worden / oder nach gewöhnlicher irriger Art zu reden/welche den Lapidem bereitet oder gemacht.

§. 10. Gesezt ferner/ daß sie alle (einer in den andern gerechnet/ indem einige wohl à 20000. Millionen werth gehabt / wie unten bewiesen wird) ieder einen Schatz gehabt hätten/ welcher 10. Millionen Rthlr. werth gewesen/ oder daß eines ieglichen Tinctur vor 10. Millionen Gold hervor bringen können/so hätten diese 15000. Besitzer zusammen einen Schatz potentialiter gehabt von 150000. Millionen Reichsthaler.

§. 11. Zieht man nun von diesen 150000. Millionen ab das jährlich gesezte Quantum, welches ein ieder Besitzer consumiren können / nemlich 1000. Rthlr. welches denn ausmacht nicht mehr als 15. Millionen/so restirten noch davon hundertneun und vierzig tausend/neunhundert und 85. Millionen / eine unerhörte Summa, welche annoch in der Welt sich befinden müste/ indem die hiergestellte Rechnung auf eine geringe Zahl gerichtet und man nicht sehr weit von der Wahrscheinlichkeit ab-

pielen sollte/ wenn man noch ein / ja noch zwey und mehr mal so viel setzte.

S. 12. Denn wenn man die Vielheit der höchst-
bedrängten Menschen betrachtet / welche in der
Welt Gott um Rettung mit beständigem eystigen
Gebeth und allen Kräfte anflehen / so sollte man
sich leicht bewegen lassen zu glauben/ daß alle Jahr
zum wenigsten hundert in der ganzen Welt so
glücklich wären/ aufs neue über ihrer Arbeit durch
Gottes Wunder- Segen den grossen Stein zu
erlangen.

S. 13. Doch dem sey wie ihm wolle/so wird zum
wenigsten eine sehr grosse Summa noch heut zu Ta-
ge rückständig seyn / von demjenigen/ was der all-
mächtige Schöpffer von den Zeiten der Sünd-
fluth her / welches schon bey 4000. Jahr und also
weit länger als supponirt worden/ alle Jahr eini-
gen Menschen von der Wunder-Materie geschen-
ket und anvertrauet hat/ welcher unvergleichliche
Schatz aber verborgen und gleichsam vergraben
liegt/ einzig und allein wegen der verkehrten Mey-
nung/daß es ein Werck menschlicher Kunst sey oder
durch menschliche Kunst gemacht werden könne/
und nicht vielmehr vor ein Wunder-Werck Gött-
licher Allmacht angesehen müsse werden; Und gleich
wie also dieses die Ursach ist/ daß solche vortreffli-
che Schätze vergraben und dem gemeinen Besten
entzogen werden/ so werde hier in diesem Tractat
zeigen/auf was Art und Weise solche entdecket/und
jedermans Nutzen an das Tages-Licht können
gebracht werden/und zwar durch Annnehmung und
Grundthuung der wahren Meynung vom eigentli-
chen

chen Uhrsprunge der besagten vortrefflichen Schätze.

S. 14. Um nun wieder auf den Zweck zu kommen/ so ist dererjenigen/ welche den größten Theil des Wunder-Steins besitzen/ ihr Character, Eigenschaft und Proprium in quarto modo gleichsam/ daß sie nehmlich sind in ihrer grossen Glückseligkeit dem Ansehen nach unglücklich / daß sie einen unglaublichen Schatz haben/ und sich nicht getrauen ihn zu brauchen/ daher sie auf einmal nicht mehr/ als ein paar Loth Metall in Gold verwandeln / da sie es sonst wohl mit so viel Centner könten thun/ wenn es nur die Furchtsamkeit ihnen zuließ.

S. 15. Es klaget schmerzlich genug in aller Besitzer Mahnen hierüber der bekandte Philaletha ; Ja weilen er von der barmherzigen und wunderthätigen Hand des allmächtigen GOTTES den Wunder-Stein über seiner Arbeit erlanget hatte/ anbey aber merckte/daß er sich dieses grossen Schatzes nicht gebrauchen konte/ so entdeckte er gar aufrichtig und deutlich der ganzen Welt die Art und Weise/ wie er verfahren hätte / haltende noch mit den meisten fälschlich davor/daß es eine auf menschlicher Kunst beruhende Sache seye / und daß hinfünftig unzehlige durch seine Information den Wunder-Stein würden machen lernen/ so/ daß endlich das Silber und Gold in Verachtung kommen/ und man ihm/wegen vermeinten Kunst/ nicht mehr so nachstellen/ sondern er freyer und sicherer in der Welt würde leben können.

S. 16. Seine Worte sind im Introitu aperte Cap. 13. wie folget : „Ich dürffte kecklich aussa-
gen/

gen / daß ich mehr Reichthümer im Besiß habe / als alle Welt / so weit sie erkundiget ist / möchte wehrt seyn / darffs aber nicht frey gebrauchen / wegen Nachstellung böser Leute 2c. „

§. 17. Ich lebe der Hoffnung und Erwartung / daß nach wenig Jahren das Viehe werde anstatt des Geldes seyn 2c. „

§. 18. Solches schreibe ich nicht aus eitelem Wahn / sondern sehe es im Geist / daß nemlich wir Adepti von allen vier Dertern der Welt wieher kommen und uns nicht mehr fürchten / auch Gott unserm Herrn Danck sagen werden. „

§. 19. Diß mein Buch soll ein Vorläuffer des Eliä seyn / der dem Herrn einen Königl. Weg bereite / und wolte Gott / daß ein iedweder mit Klugheit-begabter Mensch / so viel derer in aller Welt seyn mögen / diese Kunst verstünde / so würde alsdann / wenn des Goldes und Silbers und der Edelgesteine überall die Fülle da wäre / niemand selbige achten. „

§. 20. Allein die Sache ist so nicht ausgefallen / der gute Philaletha hat seinen Zweck also nicht erreicht / denen wenigsten ist biß dato das Werck / den Wunder-Stein nach seiner Anleitung zu überkommen / gelungen / und die Menschen sind noch so begierig nach Gold und Silber / nach wie vor ; Man hat nicht gesehen / daß diese Metallen in Verachtung kommen wären / sondern sie sind noch höher gestiegen / auch ist der Lapis Philosophorum noch so gemein nicht worden / wie der liebe Philaletha gehoffet ; Dannenhero denn eine viel andere Methode und ein näheres Mittel vonnöthen ist /
um

um diesen guten Leuten/ den Adeptis (welche in ihrer höchsten Glückseligkeit die Unglückseligsten und bey ihren unvergleichlichen Reichthümern die allerärmsten sind) zu verschaffen/ daß sie sicher und öffentlich/frey und ohne Nachstellung ihres Reichthums nach Beliebē in dieser Welt sich gebrauchen können/ wozu denn dieser Tractat ein grosses beytragen wird/ woferne sie/ die Herren Besitzer/ nur selber wollen.

CAP. IV.

§. I.

Nun fragt sich dann/woher oder durch welches Mittel und auf was Weise die oftbesagte Wunder-Materie beyderley Art Menschen zuhanden kommen/ oder wo sie den sogenannten Lapidem und Tinctur hergefriegt?

§. 2. Antwort : Die allermeisten und zwar erstlich alle diejenigen ohne Zweifel/welche prächtig/herrlich und schwelgerisch leben / anbey auch Königen/ Fürsten und Herren und andern reichen Leuten versprechen / daß sie ihnen entweder den Stein der Weisen machen und zubereiten oder die Bereitung lehren wolten/ auf daß sie ihren Vortheil darunter haben können / er bestehe worinnen er wolle ; Alle diese/sage ich/wann sie etwan einmal ein wenig von dem Wunder-Stein gehabt/werdē es am probabelsten von andern bekommen haben/und zwar entweder auf rechtmäßige oder unrechtmäßige und also gar sehr vielerley Weise und Wege. So ist auch gewiß/ daß viele von der andern Art Leute/ wie in vorigem Cap. beschrieben/ ein groß Theil
die

Dieser vortrefflichen und gleichsam Göttlichen Materie von ihren verstorbenen Vorfahren bekommen/welches zu glauben wir genöthiget werden/wenn wir/wie schon gezeiget/uns vorstellen/das die Besizer/wegen gar zu furchtsamer und zaghafter Behutsamkeit um nicht als Besizer bekandt zu werden/das Jahr durch von ihrem grossen Schatz über 1000. Thaler nicht verzehren können; Wenn denn einer stirbt/so überläßt er den noch habenden Schatz/welcher wenig oder nichts abgenommen/einem andern/welchen er in Eyd nimt/das er ebenso behutsam damit wolle umgehen/dahero es von einem zu dem andern kommt/und endlich auch Leuten/die heut zu Tage noch leben/übergeben wird/welche es denn biß dato auf die vorhin beschriebene Weise zu Folge ihrem Eyde ganz furchtsam und behutsam brauchen/und so viel als gar nicht anwenden.

CAP. V.

S. I.

Weilen aber am allermeisten zu untersuchen nöthig/welches denn der erste Ursprung/angesehen ja freylich einer muß da seyn/so will ich ohne Umschweiffe und frey heraus sagen/was meine Meynung ist/nehmlich/das der Lapis Philosophorum oder die von mir sogenandte Wunder-Materie nicht (wie die meisten fälschlich davor halten) durch menschliche Kunst/nicht durch menschliche Kräfte/nicht durch menschliche Geschicklichkeit könne gemacht/zubereitet oder hervor gebracht werden/wie

etwan ein Uhrmacher eine Uhr machen/oder ein Töpffer ein Gefäß zubereiten/ ein Becker Brodt backen und ein Brauer Bier brauen kan/ sondern daß es sey ein Wunder-Werck der allmächtigen Barmhertzigkeit Gottes/ welches er zuweilen aus heiligen/ göttlichen und unergründlichen Absichten in und über einiger Leute Chymischen Arbeiten würcket/ hervor bringt und werden läffet / welches denn durch menschliche Kunst unmöglich kan erlangt werden/ wie auch viele Exempel klärlich beweisen/ daß es etwa einmal erlangt worden/ zum Zeugniß aber/ daß es Gottes Krafft allein gethan / auf keine Weise mehr succediren wollen/wie künstlich und fleißig man auch zu Werck gegangen.

S. 2. So daß es auf keinerley Materien/ Prozesse, Handgriffe/ Arbeiten / Gefäße / Feuer 2c. beruhe oder ankomme/den Lapidem zu überkommen/ sondern alleine auf die Wunder-Hand Gottes; daß keiner / dem es einmal auf diese oder jene Art gelungen/ sagen könne / daß er es deswegen noch einmal zu bekommen vermöge / weil ihm die vorige Manier bewusst wäre / die er dabey gebraucht hätte; sondern daß einzig und allein hierinnen zu sehen seye auf Gott/der allein Wunder thut.

S. 3. Ich läugne derothalben nicht / daß der Stein der Weisen in der Welt seye/ sondern sage nur und bekräftige/daß es falsch und nichtig / wie bisher geglaubt worden / als ob diese Wunder-Materie durch menschliche Kunst könne zubereitet

tet werden/ oder daß der Lapis Philosophorum eine Ausbruth menschlicher Wissenschaft sey. Ich läugne nicht/daß es in der Welt Besizer des Wunder-Steins giebt/sondern sage vielmehr/daß wahr- scheinlich viele tausend derselben in der Welt sich finden/ keiner aber solchen Schatz durch menschliche Kunst machen könne/so wenig/als reiche Besizer von kostbaren Juvelen solche selber gemacht oder bereitet haben.

CAP. VI.

§. I.

Ein erster Haupt-Beweis-Grund bestehet in folgendem: Weilen nemlich der Effect die Wirkung des Wunder-Steins/ sehr recht erstaunlich groß / nichts blicket das sich mit menschlicher Kunst vergleiche/ sondern auf die wunder-wirkende Hand des Allerhöchsten uns weist/ welches durch diese Sache kan bewiesen

1.

Alles/ was gegen diesen Grund pfleget einzugebracht zu werden/ bestehet theils in unterschiedenen analogien / oder vielmehr Oratorischen Schmeicheleyen / welche vor analogien falschlich angebracht werden/ theils in andern falschen Sätzen/ welche aus folgender Beantwortung derselben klarlich erhellen wird.

Man erstlich pfleget man einzuwurffen: daß das Gegentheil die Vermehrung ist im Acker/ welche die Bauern und Pflanzmeister zu vollbringen verstehen;

hen; Allein ich antworte: Es läugnet auch niemand die Vermehrung des Goldes in den Bergwercken und Klüfften der Erde / so wenig als des Saamens im Acker; Alleine gleichwie durch Kunst der Menschen eine solche Materie nicht kan gemacht werden / von welcher ein Pfund hundert tausend Pfund Haber innerhalb einer Stunden zum besten Wäytzen verwandelt.

§. 4. Sondern wenn etwa einmal solches möchte geschehen seyn / es billig vor ein Göttlich Wunder-Werck gehalten und angesehen müste werden;

§. 5. Eben also und gleicher Weise ist auch nicht wahrscheinlich / daß durch menschliche Kunst eine Materie könne zubereitet werden / davon ein Theil hundert tausend Theil und mehr Bley / 2c. in so kurzer Zeit in das beste Gold kan verändern / sondern sothane Materie wird billig vor ein Wunder-Werck Gottes angesehen.

§. 6. Man wirfft ferner ein: Kan man doch aber mit einem kleinen Theilchen Safran oder einer andern Farbe eine grosse Quantität Wasser oder Liquoris in sehr kurzer Zeit gänzlich durch und durch färben / warum sollte man nicht auch mit einem kleinen Theil metallischer Tinctur eine grosse Quantität Metall tingiren oder färben können?

§. 7. Antwort: Man giebt gerne zu / daß einige Metallen könne gefärbt werden / wie z. E. an dem weissen Kupffer / welches mit etwas arsenicalisches / und an dem Messing / Pring-Metall / auro sophistico 2c. welches mit Tutia, Galmey, Zinck 2c. gefärbt und mit seiner habenden Farbe bekleidet wird / genug-

nugsam erhellet/ alleine hieraus kan man doch nicht beweisen/ daß der Wunder-Stein durch menschliche Kunst könne bereitet werden.

§. 8. Denn gleich wie fein Safran oder andere Farbe vorhanden / welche denjenigen Körper/ den sie färbt / noch darzu feur-beständig oder fix macht/ so/ daß er gegen die Grausamkeit des Vulcani und Saturni bestehen könne/ also kan durch die Wirkung derer Farben auch nicht bewiesen werden! daß einige Metallische Farbe oder Tinctur könne gemacht werden durch menschliche Kunst/ welche ein Theil so viel tausend Theile Bley 2c. welches im Feuer fortfliehet und vergehet / dergestalt zu tingiren vermöge/ daß es die fixité des Goldes / welches durch keine Feurs-Macht mag bezwungen werden / von Stund an erlange.

§. 9. Ja gleich wie es von allen Verständigen nicht vor eine menschliche Kunst / sondern vor ein Wunder-Werck Gottes gehalten würde werden/ wenn einmahl eine Farbe zum Vorschein käme/ davon ein Theil so viel 1000. Theile Wasser oder sonst flüchtige Liquores zu ganz feur-beständigen fixen Liquoribus im Augenblick machte/ welche ihre Farbe auch dabey unverändert behielten; oder davon ein klein wenig etwa eines Grans schwehr ein Leinen oder Cattunen Tuch von 10. und mehr Pfund schwehr dergestalt überall färben könne/ daß das Tuch nicht verbrennte oder seine Farbe verlöhre/ wenn es auch etliche Tage lang in den heissesten Glas-Ofen gehalten würde.

§. 10. Eben also kan auch nicht davor gehalten werden/ daß durch menschliche Kunst gemacht werde

De diejenige Wunder-Materie / davon ein klein Theil etwa eines Grans schwehr über hundert tausend Gran (welches über 10. Pfund ausmacht) Des flüchtigen metallischen Wassers / des Quecksilbers nehmlich im Augenblick gleichsam nicht allein aufs höchste färbt / sondern auch zu feur-beständigem und alle Proben aushaltendem Golde macht / welches / wenn es im heissesten Probier-oder Glas-schmelz-Feur auch ein ganz Jahr gehalten würde / nicht verfleucht / sondern immer besser und vollkommener wird / da der Mercurius nur ein klein Feuer scheuet / und sich mit einem ungeduldigen Prodeln aus dem Staube macht.

S. 11. Es will nichts helfen / daß viele sich einbilden / sie könnten die flüchtige Tincturen schon fixiren / denn durch ihre menschliche Kunst werden sie wenig darinnen thun / und wenn sie es auch thäten / so könnten sie doch nichts damit beweisen / denn obwol die Tincturen vor und an sich selbst feur-beständig wären / so folgte noch keinesweges / daß sie auch dasjenige / was sie färbten / zugleich mit fix und feur-beständig machten / sondern es wäre schwehr genug zu beweisen / ob sie an sich selbst die fixität des Goldes hätten: Ein anders ist vor sich selbst durch lange Zeit fix gemacht werden / welches zum Theil natürlich / ein anders / eine Materie durch menschliche Kunst bereiten / davon ein Theil so viel 1000. Theile flüchtige verbrennliche Sachen in einer viertel Stunden in die allerhöchste fixität bringen könne / welches ein Werck göttlicher Wunder-Macht ist.

S. 12. Ja / welche durch menschliche Kunst be-

reitere Farbe macht doch dasjenige/was sie färbt/
auch schwerer am Gewicht/ wie der Lapis Philos.
thut? Welche Farbe giebt dem gefärbten Körper
darneben auch die Geschmeidigkeit / und machet
daß er dem Hammer besser gehorche / wie die
Wunder-Materie machet? Ja / welche Farbe
giebt dem gefärbten Körper zugleich die Natur
und Eigenschaft / daß er von keinem andern Eß-
Wasser / als dem sogenannten aqua Regis ange-
griffen werde / wie die Gold-machende Tinctur
thut? 2c.

§. 13. Ferner pflegt man einzurwerffen: Es
sey ja der menschlichen Kunst gegeben / daß
sie den menschlichen Leib / welcher doch ge-
wiß viel edler als Gold und alle Metallen/von
seiner Unreinigkeit saubern / reinigen / des-
sen Gebrechen und Kranckheiten heilen/ und
ihn in den Stand vollkommener Gesundheit
wiederum setzen könne / warum nicht auch
metallische Leiber?

§. 14. Antw. Ich gestehe und gebe ja auch zu/
daß der menschlichen Kunst gegeben sey / daß sie
die metallische Leiber von ihrem Unflath reinigen
und saubern könne / wie z. E. das Gold mit Spieß-
Glaß und Scheide-Wasser gereinigt wird; das
Silber mit Bley auf dem Test 2c.

§. 15. Ich gebe auch zu / daß durch menschliche
Kunst die geringere Metallen von ihren Kranck-
heiten/nehmlich denen Salzen und Arsenicalischen
Unreinigkeiten / welche sie zerstöhren / verderben/
auffressen und gleichsam tödten / (eben wie den
Menschen die Kranckheiten) können geheilet wer-
den/

den / wie z. E. geschieht / wenn man Eisen mit starkem Feuer glühet / daß durch seine erweiterte Poriös die besagte schädliche Unreinigkeiten ausdampfen zum Theile / auch theils mit zugesetzten alkalischen Salzen umgekehrt und verändert werden / endlich durch Wiederablösung in ganz kaltem Wasser die Pori so feste geschlossen und zusammengepresst / daß ein stärker / harter und gleichsam gesunder Stahl daraus werde 2c. welches eine rechte Cur des Eisens ist / und mit der Cur eines Francken Menschen / der durch sudorifera alcalia von seinem scorbutischen fressenden acido gereinigt wird / ziemlich wo nicht ganz kan verglichen werden.

§. 16. Allein fürwahr / gleich wie durch menschliche Kunst nicht kan zubereitet werden eine Medicin, welche eines alten abgelebten Mannes häßliche Gestalt / runklichten / ausgedörreten und halbtodten Leib innerhalb einer Stunden dergestalt verwandeln und verändern kan / daß eine viel schönere Blüthe der Jugend an ihm hervor strahle / als die Natur an dem allerschönsten / gesunden Knaben / der in der prächtigsten Blüthe seiner Jahre sich befindet / zeigen oder præsentiren kan / sondern wenn solches etwa einmal geschehen sollte / so werden alle verständige Menschen es vor ein göttlich grosses Wunder = Werck ansehen ; Also und ebenfalls ist auch nicht vernünftig zu glauben / daß diejenige Wunder = Materie durch menschliche Kunst zubereitet könne werden / durch welche des Bleies als des alten abgelebten Saturni heßliche Gestalt / schändlicher / unreiner / schwarzer / finster

schöner und halb-todter Leib gleichsam
 im Augenblick dergestalt umgekehrt/ und von
 aus verwandelt wird / daß er dem schönen
 Phoëbo viel ähnlicher sieht/ als das na-
 türliche Gold ie befunden wird.

Gleich wie durch menschliche Kunst nicht
 zu machen werden eine solche Wunder-Medi-
 cine/ welcher Krafft fast im Augenblick des
 Todes sterblicher und der Verwesung unter-
 der Leib dergestalt verändert wird/daß er al-
 le Verwesung und allen Elementen widerstehen
 gleichwie das Gold denn thut) und daß er
 keiner Gewalt eines Elements/ so lange die
 Welt steht / zerstöhret / ertödtet und vernichtet
 werden könne/natürlicher Weise (wie denn das
 Gold ist / wie die meisten glauben) sondern wenn
 es geschieht / so glaubt die ganze Welt billig/
 Gottes Wunder-Macht es thue.

18. Also ist auch nicht glaublich/ daß diese
 Wunder-Materie von menschlicher Kunst
 komme / durch welcher Krafft eine Materie /
 der Verwesung zum Theil so nahe / als der
 menschliche Leib/und so leicht als dieser vom Feuer
 verjaget werden/ wie das Eisen / Bley und
 Kupfer thut / in einem Augenblick gleichsam
 in gebracht wird / daß es vor dem allerstärck-
 sten Feuer nicht fliehe / und keiner natürlichen Zer-
 störung / welche insonderheit durch das Feuer sonst
 geschehen pflegt/ auch weder durch $\frac{1}{2}$ / $\frac{1}{3}$ / Schei-
 dungs- / in Ewigkeit unterworffen seye / sondern
 bleibt dabey/ daß eine solche Wunder-Materie
 Gottes allmächtiger Hand herrühre.

S. 19. Gleich wie durch menschliche Kunst nicht
 Fan zubereitet werden eine Arznei / durch welche
 in sehr kurzer Zeit der menschliche Leib auch der-
 gestalt über das bereits Erzehlte Fan verwandelt
 werden / daß ein kleiner / magerer / unansehnli-
 cher / ja harter / störriger / dummer / plumper / un-
 geschickter Mensch im Augenblick fast ganz an-
 sehnlich / von melancholisch-phlegmatischen in ein
 pur und vollkömmlich sanguinisches Temperament
 verändert / nehmlich weich und tractabel vom Ge-
 müth / sanftmüthig / gehorsam / güthig / freund-
 lich / flug / geschwind / hurtig / gelehrsam / geschickt
 ze. werde / auch an statt Saturninischer Physiogno-
 mie / im Augenblick eine ganz Solarische Physiogno-
 mie bekomme ; Sondern woferne solches etwa
 sollte geschehen / so wird es iederman vor ein gött-
 lich Wunder-Werck halten / und den vor einen Got-
 teslästerer ansehen / der es menschlicher Kunst zu-
 schreiben wolte.

S. 20. Also wird auch diejenige wunder-träff-
 tige Materie eben so wenig ein Werck menschi-
 cher Kunst seyn können / durch welcher Krafft die
 unansehnliche / magere / übelvermischte oder tem-
 perirte Metallen in einem Augenblick auch schweh-
 rer am Gewicht / geschmeidig / tractabel , und voll-
 kommen von temperatur und disposition der Thei-
 le werden / wie das Gold ist ; Denn alle Verstän-
 dige wissen / daß die oben erzehlte Eigenschafften
 bey einem Menschen von den unterschiedlichen
 Complexionen oder Temperamenten herrühren /
 nachdem nehmlich die Feuchtigkeiten des mensch-
 lichen Leibes ihren particulis nach so oder so dispo-

nicht/ temperirt oder vermischet sind: Weilen nun die Geschmeidigkeit/Feur-Beständigkeit/Farben/Gewicht 2c. ebenfalls bey den Metallen von unterschiedlicher Mischung oder disposition der Theilchen herrühren/ und die gute Eigenschaften des Goldes also gleichsam in einer analogie stehen mit den Eigenschaften einer recht guten Complexion des Menschen / als habe mit Recht hier eins mit dem andern zusammen gehalten um die Nichtigkeit des Einwurffs zu zeigen.

S. 21. Es wird weiter eingeworffen: Es würden die Metallen in dem Bauch der Erden gezeuget aus Mercurio und Sulphure, wie die meisten Natur-Erforscher gestehen; wenn demnach die Natur mit ihrer ganz geringen Wärme und deswegen eben nicht anders/ als über sehr lange Zeit / aus Zusammenfügung dieser Beyder / Mercurii und Sulphuris, als des Saamens/Gold zeuge/so würde Zweifels ohne durch die Kunst / wenn nemlich diese zwey / Mercurius und Sulphur zusammen gesetzt/und mit graduirten doch stärkerem Feur/ als die Natur brauchet/ tractirt würden / das Gold viel eher generirt und gezeiget werden/ und sey derowegen die Auswürckung des Lapidis Philosophorum in der That der menschlichen Kunst zuzuschreiben.

S. 22. Antwort: Hiermit kan keinesweges belesen werden / daß der Wunder-Stein durch menschliche Kunst zu machen stehe / sondern allein dieses: Daß nemlich die geringere Metallen/ wann sie außserhalb der Erden durch Sulphur und Mer-

Mercurium mit künstlichem Feuer tractirt werden / in einiger Absicht eher in Gold oder Silber verwandelt werden können / oder vielmehr das darinnen befindliche Silber und Gold eher vermehret / wie denn bekandt / daß von einigen auf diese Art und Weise mit Bley / Mercurio und Sulphure procedirt wird.

S. 23. Gleich wie ich demnach zugebe / daß z. E. Salat / Melonen oder Spargel 2c. durch menschliche Kunst etwas geschwinder an einigen Orten zu derjenigen Maturität / die verlangt wird / gebracht werden können / als die Natur alleine ohne Hülffe der Kunst zuweilen zu bringen vermag ; hingegen aber gänzlich läugne / daß daher folge / es könne auch eine Materie durch menschliche Kunst bereitet werden / deren ein Theil hundert tausend und mehr Theile / z. E. Nessel / Disteln und ander Unkraut in einer Stunde Zeit in den besten Salat / die beste Melonen / den besten Spargel / so besser in allen Absichten / als die Natürlich gewachsene / verwandeln könne.

S. 24. Eben also / wenn auch schon zugegeben würde / daß das Wachsthum des Goldes und Silbers vermittelst Mercurii und Sulphuris durch künstliche Wärme mehr befördert werden könnte / als wenn es der Natur allein überlassen bleibt / so läugne dennoch rundaus / daß daher folge ; Ergo so könne durch künstliche Wärme und mit menschlicher Kunst aus dem Saamen der Metallen Sulphure und Mercurio eine Materie gemacht und bereitet werden / davon ein Theil hundert tausend und mehr Theile / z. E. Bley / Quecksilber / Eisen 2c. in

einer oder zwey Stunden in das vortrefflichste Gold verwandele.

S. 25. Die Herren Alchymisten schreyen hier/ es würde ja kein gemeiner Sulphur und Mercurius verstanden / sondern der Philosophische: Ich antworte aber: Genug daß der Saame der Metallen verstanden wird / wie denn alle Bücher davon voll sind/ daß der Mercurius und Sulphur sene der wahre Saame der Metallen; Gleich wie nun aus dem Saamen von Melonen keine Tinctur kan durch menschliche Kunst bereitet werden / davon ein Gran 100000. Gran d. i. bey 10. Pfunden Disteln/Kletten/ja Melonen-Blätter in Zeit von einer Stunde könne in die allerschönste Melonen / die in allen Absichten viel vortrefflicher als natürliche/ verwandeln und tingiren.

S. 26. Also kan auch aus dem Mercurio und Sulphure Philos. als dem wahren Saamen des Goldes durch menschliche Kunst nicht gemacht werden eine Tinctur/deren ein Theil so viel 1000. Theile Bley in das allerbeste Gold verwandelt/ sondern es kommt mit der gesunden Vernunft am allerbesten überein / daß eine sothane Wunder-Materie von der allmächtigen Krafft Gottes herrühre.

S. 27. Weiter wird angeführt das Gleichniß von Einpfropffung eines Reiße in einen Stamm/ denn das Gold sey gleichsam der Pfropffreiß / davon werde ein klein Theil auf den Baum derer andern Metalle gepfropfft/welches wachsender Saft oder Mercurius von der Natur des Goldes als des Pfropff-Reiße alterirt und in eine güldische Natur verwandelt werde; Alleine man betrachte/was das vor eine analogie ist? Ein Oratorisches Gleichniß

nifß mag es endlich seyn/ alleine es wissen alle Ver-
ständige/ daß solche similia oratoria zur demonstra-
tion nichts thun können.

§. 28. Denn gleich wie kein Gärtner durch
menschliche Kunst ein Apffel-Reiß dergestalt kan
z. E. in einen Holz-Apffel-Baum einpfropffen/ daß
diejenige Frucht/ welche hernachmals aus dem ein-
gepfropfften Reiß hervor wächst/ die Wunder-Ei-
genschaft besitze / daß ein solcher Apffel hundert
tausend zc. Holz-Aepffel in 1. oder 2. Stunden Zeit
in die allerbesten Borstorffer oder Sina-Aepffel
verwandle / oder daß ein Saam-Körnichen von
solcher Wunder-Frucht hundert tausend / tausend
mal tausend zc. Körnerchen von Holz-Aepffeln in
den Saamen von den besten Sina-Aepffeln ver-
ändere / wenn man sie mit e. a. in linder Wärme
und Zusatz von Erde und Wasser digerirte.

§. 29. Also folgt auch keines Weges / daß ein
Chymist das Gold/ es sey ☉ Philosoph. oder vulgi
dergestalt auf den Baum des regni mineralis
pfropffen könne / daß ein Theil der hervorkom-
menden Frucht hundert tausend Theile unreiner
Metallen in ein paar Stunden Zeit in das beste
Gold verwandeln könne/ sondern gleich wie jenes
iederman vor ein göttlich Wunder-Werck anse-
hen müste / wenn es einmal geschähe/also auch die-
ses Lektüre.

§. 30. Es geben ferner einige vor/ daß / gleich-
wie aus Conjunctione feminis humani masculini
und foeminini ein Kind gebohren werde/also wer-
de aus Vereinigung ♀ & ♂ Philosophorum als
feminis metallorum der Lapis tingens generirt; Al-

lein dieses kan ebenfalls unmöglich etwas beweisen: Den zu geschweigen/ daß die Generation eines Menschen nichts künstliches sondern natürliches ist/ so wird ja aus Zusammenfügung seminis mascul. und foemin. keine Menschen-Tinctur geböhren/ welche viel tausend Pferdte/ Hirsche 2c. in ein paar Stunden in die schönste Menschen verwandeln könne/ gleichwie aus dem Saamen der Metallen der Lapis generirt werden soll / davon ein Theil viel 1000. Theile $\frac{1}{2}$ / $\frac{1}{4}$ 2c. in das schönste Gold alsobald verwandeln könne: Sondern gleichwie jenes allein geschehen muß durch GOTT / welcher auch aus Steinen kan Kinder erwecken/ Matth. 3, 9. also ebenfalls dieses.

§. 31. Weiter wird folgendes beygebracht: Könnte doch durch menschliche Kunst Sauerteig gemacht werden / davon ein Theil so viel Theile süßen Teig in sauren verwandeln könne/ E. so müsse dasjenige/ davon ein Theil so viel Theile $\frac{1}{2}$ / $\frac{1}{4}$ 2c. in Gold verwandelte/ auch durch menschl. Kunst gemacht werden können.

§. 32. Alleine / nicht zu erwehnen / daß dieses nur ein Oratorisch Gleichniß auch deswegen sey/ weilen der Sauerteig die Verwandlung verrichtet/ in etwas das ihm ex toto gleich ist / nemlich auch in Sauerteig; die Tinctur aber / welche allezeit ganz spröde und oft Hoch-roth von Farbe zu seyn befunden wird / ein ganz geschmeidiges und gelbes Metall hervor bringet / und also etwas das der Tinctur nicht ex toto gleich.

§. 33. So ist ja von der Veränderung / welche in der Säure allein besteht/ hier nicht zu argu-
men-

mentiren auf die / welche in Incorruptibilität des
 subjecti respectu ignis, malleabilität / Veränderung
 an Farbe / Gewicht / Klange / fixität &c. zugleich be-
 steht: Denn warum könnte sonst nicht auch folgen?
 Ergo so kan die menschliche Kunst auch z. E. ein
 Mann-Kuchen-oder Brodt-ferment machen / da-
 von ein Theil viel 1000. Theil Roh-Kuchen / Torff &c.
 welche eben wie das Brodt auch aus Erd-Ges-
 wächsen bestehende Klumpen sind / in einer Stun-
 de in das beste Brodt verwandelt? oder ein Ci-
 tronen-ferment, davon ein Theil viel 1000. Theil
 Holtz-Äpfel gleich in Citronen fermentirte: it.
 Ein Ambra-ferment, davon ein Theil viel 1000.
 Theile Succinum oder Harz in den besten Ambra
 veränderte. It. ein Äpfel-ferment, davon ein
 Theil viel tausend Theile dörres Holtz / Rinden/
 Blätter &c. von einem Äpfel-Baum in ein paar
 Stunden in die besten Äpfel verwandelt: It.
 ein Rosinen-oder Zimmt-ferment, davon ein Theil
 viel 1000. Theile dörre Wein-Reben oder Baum-
 Rinden in einer Stunde in die beste Rosinen und
 Zimmt-Rinden fermentirt / denn das Bley / wenn
 es in Gold transmutirt wird durch den Wunder-
 Stein / ist auch ein von seiner Wurzel abgerisse-
 nes Corpus &c.

S. 34. Ob nun wohl die so plötzliche Verände-
 rung aller dieser Dinge auch in Veränderung der
 particularum, die Darinnen sind / bestehet / so kan
 doch der menschlichen Kunst keinesweges solche
 beygemessen werden / massen auf solche Weise die
 ganze Natur verwandelt werden solte mit der Zeit/
 sondern woferne dergleichen etwa sich zutrüge / so
 würd

würde männiglich es billig der wunderwürckenden
Krafft Gottes zuschreiben.

§ 35. Es wird ferner opponirt: Es seye der spiritus mundi das groß = mächtige und wunderwürckende Principium, welches (wenn es von des Fluchs Banden befreyet) alle Dinge zuwege bringen könne/ und zu aller Dinge Gebahrung / Hervorbringung / Erhaltung und Verbesserung geschickt ungenugsam seye; Es fehle also nichts anders/ als daß diese geistliche Krafft der Welt genommen / gereiniget und entbunden werde von denen Unreinigkeiten und Fesseln / mit welchen sie durch die Verfluchung des allmächtigen Schöpfers nach dem Fall Adams eingebunden / gefesselt und überschüttet worden/ und endlich so müste sie auf die Natur des Goldes determinirt werden.

§. 36. Dieses erlange man / halten sie davor / wenn man diesen allgemeinen Welt-Geist mit samt seiner Behausung/ welche das Wesen eines Salzes hat/ aus seinem Magnete nemlich der Erden der aus allerley subjectis creatis heraus ziehe / und in 2. Theile einen flüchtigen und einen fixen / zertheile/ folglich aus denen Eingeweiden oder dem Herzen/ des also anatomirten Wunder = Dinges alle Unreinigkeiten / allen Wust und alles / was durch den Fluch Gottes sich darinnen befindet/ aufs genaueste durch Chymische Handgriffe heraus suche / und abwasche/ nach geschehener Reinigung endlich wieder zusammen setze / und in verfloßsenem Gefäße mit bequemer Wärme / nach
Er

Erscheinung erstlich schwarzer / hernach bundter / dann weisser / gelber / 2c. zuletzt rother Farbe in den allerfeur-beständigsten Steindigerire und so che.

§. 37. Von diesem Stein (sagen sie) müsse man ein Theil auf viele Theile Goldes im Fluß tragen / so werde das Gold zu einem rothen Glase / und also habe man den spiritum mundi auf die Natur des Goldes determinirt / nachdem er vorher von den Fesseln / damit ihn der Fluch Gottes gebunden / entbunden worden: könne folglich nicht fehlen / es müsse nothwendig das allerkleinste Theilgen dieser geistlichen von den Banden des göttlichen Fluchs entladenen und auf das Gold determinirten Masse eine grosse Quantität geringen Metalls in das allerköstlichste Gold verwandeln.

§. 38. Sie gestehen und setzen demnach / daß die vermeynte Kunst den Wunder-Stein zu machen darauf ankomme / daß man den Geist der Welt reinige von dem Unflath / damit er nach dem Fall Adams und durch die Verfluchung der Erden gefesselt und gebunden worden.

§. 39. Kurz: Daß man dieses fac totum der ganzen Natur den Spirit. mundi nehmlich wieder in den Stand setze / in welchem es gewesen / ehe Gott die Erde verfluchte / zu verstehen im Stande der menschlichen Unschuld / denn sie sehen wohl / daß / wenn aus dem Spiritu mundi etwas werden soll / das dem Z/h und andern verbrennlichen Metallen die unvermeßliche Vollkommenheit des Goldes im Augenblick fast mittheilen könne / er
vor

vor erst selbst von demjenigen/was seiner Unvollkommenheit Ursach ist / müsse befreyet werden / denn weil er/dem supposito nach / in allen Dingen ist / so müste sonst folgen / daß er alle Dinge unverbrennlich/vollkommen / unverweslich und herrlich/ gleich dem Golde machte / wie es im Paradies gewesen.

§. 40. Solche nöthige Befreyung des Spiritus mundi oder der in allen Creatis befindlichen Licht- und Lebens-Krafft / suchen sie aber mit menschlicher Kunst zu verrichten/mit allerhand Chymischen/spizigen / wunderlichen Handgriffen / welches den eben dasjenige ist/ woraus sie zu beweisen trachten können/ der Wunder-Stein dependire von ihrer menschlichen Kunst.

§. 41. In Beantwortung dieses Einwurffs will ich mich nicht aufhalten / mit Bezeugung / daß es noch eine bedisputirte Sache / ob ein Spiritus mundi seye/ und daß daher von diesem vorgegebenen Vice-Monarchen der ganzen Welt oder Natur/ weil noch nicht von männiglich geglaubet wird / daß einer einmal seye / auch kein zwingender Beweis-Grund könne genommen werden/ sondern gesetzt einmal und genommen / daß einer seye / so ist meine Antwort auf die erzählte Objection wie folget:

§ 42. Ein Christ-gläubiger und Gott-erkennender Mensch muß wohl unterrichtet und genugsam in seinem Herzen versichert seyn/ daß ein solcher Spiritus mundi durch menschliche Kunst und Chymische Handgriffe / auslaugen / filtriren / abrauchen/ crySTALLISIREN/ sublimiren/ destilliren &c. keines weges

weges befreuet werden kan von demjenigen Gefängniß/in welchem sie gestehen daß er verschlossen liege/seit dem/ daß der hochgelobte Schöpffer die Natur um der Menschen willen / welche mit ihrer Sünde ihn so hart beleidiget / verfluchet hat.

S. 43. Wer sieht nicht/ daß solches allein auf Gott muß ankommen / und wenn ja dergleichen Befreyung des Spiritus mundi zu erlangen möchte seyn / daß man solches viel gescheider und gesunder suche und versuche durch andächtiges Gebeth/ Fasten/ wahre Bekehrung / μετάνοια, oder Verbesserung des eiteln Sinnes / durch Zunahung zu dem göttlichen Wesen / durch wahren Glauben an den HERRN JESUM unsern höchst-ermünschten und liebreichsten Versühner und durch feste mit beständiger/lebendiger/feuriger und in guten Wercken thätiger Liebe verknüpffte Zuversicht auf den allgenugthuenden Gehorsam des HERRN / auf welchen allein uns gründende / welchen einzig und allein dem himmlischen Vater mit tieffster Demuth zu Gemüthe führende wir endlich möchten erlangen können / daß der Spiritus mundi, welcher durch die unüberwindliche Last des göttl. Fluchs beschwehrt und gedruckt wird / davon durch göttliche Wunder-Krafft allein / und keinesweges durch menschliche Kunst befreuet und erlediget werde.

S. 44. Ich rede iezo einen Theil von euch an/ geliebte Menschen / die ihr Philosophi und adepti genennet werdet. Adepti, weilen ihr durch göttliche wunder-würckende Gnade diesen Schatz erlangt habt / Philosophi, weilen ihr zwar Liebhaber seyd

send der Weisheit / bißher aber solche noch nicht
recht erlangen können / so viel eurer fälschlich und
wider das Christliche Urtheil sich selber überredet
haben / als ob der Spiritus mundi durch eure Chy-
mische Arbeit / Kunst und Handgriffe befreyet sey
worden von denen Banden / mit welchen ihn der
göttliche Fluch nach Adams Fall gebunden und
verstricket / d. i. daß ihr den Engel / den Gott vor
das Paradies gestellet / durch eure menschl. Kunst
hinweg getrieben und durch die Krafft und das
Vermögen eurer Handgriffe die Krafft des gött-
lichen Fluches vernichtet und aufgehoben hättet
da euch doch die barmherzige Allmacht Gottes
den Wunder-Stein miraculeusement geschen-
cket und hervor bracht hat / nicht eure menschliche
Kunst.

S. 45. Ich bin versichert / daß ihr nicht sehr da-
gegen seyn werdet / wenn ich die Fesselung und Bin-
dung des Spiritus mundi so durch den göttlichen
Fluch geschehen / vergleiche mit der Ausstossung
des Menschen aus dem Paradies / da der Garten E-
den verschlossen und Engel mit zweyschneidigen feu-
rigen Schwerdtern (eigentlich die Cherubim un die
Flamme des zweyschneidigen Schwerdts) davor
gestellt wurden / zu bewahren den Baum des Le-
bens oder zu verschliessen das Mittel der Unver-
wesßligkeit sowol dem menschlichen Leibe als
dem metallischen / vegetabilischen &c.

S. 46. Denn es folget / daß / wenn dieses geist-
liche fac totum der ganzen Natur (nachdem es von
den Banden des Fluchs entledigt) die Ursach ist /
daß das Wesen des Bleyes und anderer Metal-
len /

len / welche der Verwesung und Zerstöhrlichkeit
gar sehr unterworffen / alsobald und fast im Au-
genblick die *ἀνσῳτία*, das ist / Unzerstöhrlichkeit
und Vollkommenheit des Goldes anziehe / und der
alte ungestalte Saturnus im momen gleichsam zu ei-
nem schönen und ganz vollkommenen Jüngling
werde. Es folget / sage ich / hieraus / daß eben die-
ser Spiritus mundi, wenn er also vom Joche göttli-
ches Fluchs entledigt wird / eben deswegen / weil
er vor allgemein oder universal ausgesprochen wird /
so bald man ihn mit dem Blute des Menschen fer-
mentirt / oder auf des menschlichen Leibes Natur
determinirt / dem Menschen gleichfalls alsobald
die Unzerstöhrlichkeit / Unverderblichkeit und viel ei-
ne vortrefflichere Leibes-Gestalt / als er vorhin ge-
habt / mittheilen müsse ; Ja daß er eben dieses
thue an den vegetabilien / wenn er auf ihre Natur
determinirt wird / wie imgleichen daß man durch
ihn Perlen und Edel-Steine nach Belieben her-
vor bringen könne / so / daß endlich die ganze Crea-
tur in die paradiesische Herrlichkeit wieder ge-
bracht werden könnte / dadurch / daß dieser Spiritus
mundi vom Joch des göttlichen Fluchs entledi-
get und befreuet würde.

S. 47. Nun betrachte doch / geliebteste Philo-
sophi, so viel unter euch dieser Meynung sind / daß
da Gott dem Adam und allen seinen Nachkom-
men auferleget hat / Lebenslang dieser paradiesi-
schen Glückseligkeit beraubet zu seyn / und deswe-
gen die Cherubim bestellt / um ihn davon abzuhal-
ten mit der Flamme des zweyschneidigen Schwerts /
welches mysticè die dem Licht-Geist inseparabiliter

e verderbende Feuer-Eigenschafft præfigu-
dencket doch / sage ich / daß es bey nahe ein
er beleidigte göttl. Majestät sey / sich einzu-
ß mit einigem Philosophischen Ofen / mit
nannten Ene der Weisen / mit Kohlen / Zan-
er / Wasser / Erde oder Luft / Gläsern oder
Ziegeln / welche alle selbst noch unter dem
it destilliren / reinigen / solviren / coaguliren /
/ (und was auch vor Chymische Arbeiten
and-Griffe mögen gefunden oder erdacht
) Daß mit diesem menschlichen Arbeiten die
welche durch des Allerhöchsten selbststeige-
fehl zu Verwahrung des paradiesischen
des bestellet und gesetzt worden / hinweg ge-
/ verjaget und verschucht werden können /
e Spiritus mundi von den Fesseln des göttli-
chs befreyet und entbunden.

8. Zwar sind wir durch den Herrn JE-
n ewigen Gluck gerettet / nichtsdestowe-
beweiset das / was wir täglich gewahr
(daß wir nemlich alle sterblich und ver-
sind / und unsere Leiber den Würmern zu
müssen werden) zur Gnüge / daß die Cheru-
jenigen Theil des Paradieses bis auf das
ieser gegenwärtigen argen Welt noch auf
kändigste verwahren / welches ihr lieben
hi zum Theil vermeynet durch eure mensch-
nft wieder einbekommen und erobern zu
/ oder bereits gar schon eingenommen zu
indem ihr euch bemühet den Spiritum mun-
eure Chymische Enchireses oder Hand-
m Joch des göttlichen Glucks zu befreyen.
9. Überleget doch / ob es nicht ungereim
und

und abgeschmactt heraus komme / daß man das Joch oder die Last des göttlichen Fluches von einem Dinge abnehmen wolle durch Bemühungen menschlicher Kunst / mit schwachen menschlichen Händen / Feuer oder Destillir-Gläsern?

§. 50. Gewißlich weder die Engel / noch einige Creatur wird mit aller ihrer Weisheit mächtig seyn in alle Ewigkeit einen Handgriff / Kunst / oder Arbeit auszufinden / wodurch die Befehle und Schlüsse des allmächtigen Gottes vernichtet werden können / unter welchen der erste und wichtigste mit ist: Verflucht sey der Acker um deinet willen / mit Dummer solt du dich davon nähren dein Lebenlang / Dornen und Disteln soll er dir hervor bringen &c. Und Gott der Herr trieb den Menschen aus dem Garten Eden hinaus / das Land zu bauen / von welchem er genommen war &c. Gen. 3.

§. 51. Ich bin unterdessen versichert / daß nicht gar viele unter euch dieser Meinung werden seyn; Ich bin gewiß / daß die meisten unter euch mit mir erkennen werden / wie daß nehmlich in Betrachtung obenangeführter Ursachen der Stein der Weisen nicht durch eure Handgriffe oder menschliche Kunst euch zu Theil worden / so / daß ihr sagen könntet und euch rühmen / es stehe in eurem Belieben und Vermögen den Wunder-Stein zu machen und zu bereiten / wenn ihr wollt / wie ein Schuster kan sagen / er könne und wolle einen Schuh machen. Ich zweiffle nicht / daß der größte Theil von euch mir werde recht geben / daß / weil den Spiritum mundi vom Joch des Fluchs

zu befreyen nicht in der menschlichen Kunst / sondern einzig und allein in der Gnade Gottes beruhe / daß dannenhero auch der Lapis Philosophorum nicht durch menschliche Kunst / sondern durch die Wunder-Hand Gottes selbst und allein bereitet werde.

CAP. VII.

§. I.

Das andere Haupt-Argument, darauf ich mich begründe/ist folgendes:

§. 2. Weilen nemlich ganz und durchaus ein wahrhaftiges Exempel / daran man nicht zweiffeln könne/ ganz keine gewisse und lebens-würdige Geschichte/ ja ganz kein Verstand/so gar auch nicht von einem einigen Menschen / welches von Zweydeutigkeit und Zweifel gänzlich frey und ausser Streit wäre/ angezeigt werden / wodurch gewiß/ nicht zweiffelt / unlaugbar / und demonstrative bewiesen werden / daß nemlich durch menschliche Kunst und nicht (wie meine Meynung) allein durch des allmächtigen Gottes Wunder-Kraft gemacht und zubereitet wurde/ die Materie von erstaunlichen Eigenschaften / wovon die Rede ist / welche man nennet den Stein der Weisen/ oder Philosophorum.

Obbey wird mir nun sehr viel objicirt: man schreyet man / es wären ja da 1000. Gründe die man nichts einwenden könnte/ und deren Glaubwürdigkeit man ganz nicht

nicht in Zweifel zu ziehen sich unterstehen könnte. Da seye Bernhardus Trevisanus, welcher mit seinem Buch/ das mit keinem Golde zu bezahlen sey / ein sonnenklares Zeugniß ablege/ daß durch Kunst der Stein gemacht werde / indem er die Art und Weise / den Proceß, Weg und Grund / worauf die Kunst beruhe / deutlich beschreibe. Ein gleiches thue der hochberühmte Paracelsus, der König Geber, Morienus Romanus, Maria Prophetissa, Calid und unzehlige Namen derer Philosophischen Autorum, welche in der Turba Philosophorum daher erzehlet werden / und welche alle würcklich beschrieben / auf was Weise der Wunder-Stein müsse gemacht und bereitet werden / und eben dadurch bezeugeten / daß es ein Werck menschlicher Kunst wäre.

S. 4. Wer doch des Raymundi Lullii, Johannis de Rupescissa, Basilii Valentini, Philalethæ &c. Glaubwürdigkeit in Zweifel ziehen wolte / ja wer die unzehlige Zeugnisse hochweiser Leute verachten könnte / indem ja viel 1000. gedruckte Bücher in der Welt herum flögen / von Königen und Fürsten estimirt würden / von den gelehrtesten Leuten gelesen würden / ja gar zum Theil gelobet und gut geheißen / in welchen Büchern allen / wiewol in einem dunkler und versteckter als in dem andern / die Kunst / Weise / und Methode den Lapidem Philosophorum zu machen und zu bereiten beschrieben werde / welches Zeugniß genug / daß er durch menschliche Kunst bereitet werden könne.

S. 5. Auf diesen Einwurff antworte / wie folgt: Ob ich gleich gerne zugebe / daß viel 1000.

Nahmen von Autoren beschreiben die Art und Weise / und anzeigen den Weg / auf welchem man zu Erlangung des goldmachenden Wundersteins gelangen könne / so läugne ich nichts desto weniger rundaus und beständig / daß daraus zu schliessen seye / Ergo finde sich ein einiges unläugbares / ungezweifelt und recht convincirendes Zeugniß / daß der Lapis Philosopharum durch menschliche Kunst und nicht durch die Allmacht GOTTES alleine hervor gebracht werde oder gemacht werden könne ; Und sind meine Gründe / weilen alle vermeynte Autores , so zum Zeugniß angeführt werden / theils sich selbst in ihrer Meynung (als Menschen) betriegen haben können / theils da sie die rechte Wahrheit erkandt / solche mit uneigentlichen Worten (welches ihre unveränderte maxime) in ihren Büchern ausgedruckt / so / daß sie das Wort / Kunst / etwa vor die allmächtige Würckung Gottes / oder sonst etwas / genommen zc. theils haben ihre Bücher verfälscht werden können und verstümmelt durch die Sophisten / und endlich so sind die meisten von so obscurer streitigem Ursprunge / daß man unmöglich einen unläugbaren Beweis von ihren Büchern nehmen kan.

§. 6. Wenn wir dem Ausspruch der Philosophorum selbst und insonderheit des Bernhardi glauben / so hat kein wahrer Philosophus jemahls den Weg zum Wunderstein zu gelangen / anders / als Gleichnißweise / oder doch mit uneigentlichen Worten und Redensarten beschrieben / ja sie gestehen gerne und aufrichtig / daß an den Drathen /

then / da sie mit eigentlichen deutlichen Worten etwas scheinen zu beschreiben / man ihnen keines Weges trauen dürffe / noch solle / wo man nicht wacker hinter das Licht geführt wolle seyn / so sagt Bernhardus L. II. Die Sapientes, dadurch man gelahrt und nicht betrogen werden mag / sind die guten Bücher / die es darstellten in fremden Mahmen und dunkeln Worten. Du solt auch wissen / daß mans in keinem Buch / es heiße wie es wolle / mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird / sondern allein in Figuren und Parabeln ꝛc.

S. 7. Hieraus wird man zum wenigsten schließen können / daß die Philosophi das Wort Kunst / und machen / præpariren / ꝛc. improprie oder in uneigentlichem Verstande in ihren Büchern brauchen / und mit ihren Philosophischen Gleichnissen so leicht etwas anders / als einen Chymischen Process haben zu verstehen geben können / so / daß man sich denn auf diejenige Expressiones, damit sie klar und ohne Zweydeutigkeit scheinen anzuzeigen / der Lapis werde durch menschliche Kunst gemacht und zubereitet und nicht durch göttliche Wunderwirkung / keines Weges zu gründen unterstehen darff / wo man nicht will Gefahr lauffen / weitlich betrogen zu werden.

S. 8. Hingegen ist wahrscheinlich / ja vernunftgemäß / daß an denen Orten / wo sie Gleichnißweise / mit Figuren und Nägeln die Sache scheinen anzuzeigen / eben so wol (als insgemein von allerhand Chymischen Processen geglaubt wird) verstanden und gemeynnt sey / der Weg / die Art und Weise

durch Befehrung und Veränderung des Gemüthes (μετανοήσις) Buße und Glauben an den Herrn JESUM das Ebenbild Gottes im Menschen wieder aufzurichten / welches der beste und eigentliche Weg / wodurch die Natur von dem Joche des göttlichen Fluchs kan befreyet und die Licht- und Lebens-Krafft aller Dinge von dem dar- bey bestellten Feuer / und tödtenden Gifft / von Jose mysticè genennt die Flamme des zwey- neidigen Schwerdts / wie mehr erwehnt / ab- sondert und gereiniget werden / nicht Chymische und-Griffe. Ja desto leichter können wir dies glauben.

9. Es kan demnach von diesen viel tausend mystischen Schreibern nicht nur kein einziges glaubares Zeugniß genommen werden / um de- rative zu behaupten / daß der Stein der Wei- sch menschliche Kunst und nicht die Wunder- Gottes gemacht werde / sondern man kan vielmehr und im Gegentheil aus ihnen / so viel ihre Weisen gewesen / eben so gut und be- weisen das Gegentheil / daß nemlich nicht menschliche Kunst / nicht durch menschliche Weisheit zum Wunder-Stein zu ge- he / sondern er werde erlangt / wenn die durch den Proceß der Buße und des sich zu Gott nahen und das Ebenbild sich aufrichten lassen durch das Leiden nst des Herrn JESU; Indem sie a- sich mit Chymischen Arbeiten aufhal- ich nie auf etwas anders beflissen / nie s oft gelernt / ja oft nichts anders

vermögen vorzunehmen / und daher vielmal in den äussersten Nöthen / Mangeln / Hunger / Durst / Mangel / Verachtung / Spott / Sorgen / Bekümmernissen stecken / so erlangen sie endlich durch gläubiges Gebeth und wahre Zuversicht dieses / daß nemlich die wunderwürckende Erbarmung Gottes und dessen allmächtige Gnade demjenigen Geschöpfe / welches sie auf Chymische Weise mit einfältigen Händen und Gemüthern bearbeiten / befehle und gebiethen / daß daraus ein Stein von wunderbarer und unvergleichlicher Krafft werde / um solche Leute aus dem Elende zu retten / welche von allen andern Hülfsmitteln gänzlich verlassen und entblößet sich befinden. Und ist eben nicht zu verstehen / daß Gott um eines willen allein einen so grossen Schatz werden lasse / nein! denn der tausende Theil wäre bey vielen schon genug dazu / sondern Gott giebt einem so viel / zu dem Ende / daß er auch andern Nothleidenden davon reichlich mittheilen soll.

§. 10. Dieses wird demnach die wahre Erklärung und der rechte Grund der Philosophischen Räzel seyn / welches ich um so viel mehr mich getraue zu behaupten / weil die Philosophi selber geistliche und theologische Sachen mit den Erscheinungen ihrer Chymischen Arbeiten gerne vergleichen / wie viele mit dem Cantico Cantico. Prediger Salomonis / Apocal. 2c. zu thun pflegen.

§. 11. Meine / wenn wir auch dieses alles wolten fahren lassen / lieber / was vor gewisse und von allem Zweifel und Zweydeutigkeit freye Zeugnisse hat man doch wohl von denen Patriarchen der

Alchymisten/ die in der Turba Philosophorum erzehlt werden/ dem Morieno, Calid, Maria Prophetissa, Albugasare, Ben de Jud Jesu, Artephio, Anaxagora, Aristotele, welche Rechte ganz andere sollen seyn/ als die insgemein bekandte 2c. Ich läugne zwar nicht/ daß man einige Zeugnisse von einem und dem andern finde/ indessen so ist gleichwol wahr genug/ daß eins mit dem andern nicht recht überein stimme / und dahero allezeit einiger Zweifel übrig bleibe / und wenn man endlich einen findet / der ganz ohne allen Zweifel in der Welt gewesen ist/ und bey dem alle und iede Beschreibungen und Geschichten seines Lebens genau überein stimmen; Wer giebt uns denn darnach eine recht gewisse / ungezweiffelte Versicherung / daß diejenige Bücher / welche wir heut zu Tage in Händen haben / und welche ihnen zugeschrieben werden / nicht falsch/ untergesteckt/ supponirt/ oder doch zum wenigsten an vielen Orten verfälscht/ verändert/ auch vieles/ welches dem einen oder andern nicht angestanden / daraus gethan / und ausgelassen / item, vieles fremde hinzu gefügt worden 2c.

§. 12. Solches muß man wohl in Obacht nehmen / wenn man sich erinnert / daß kein Adeptus sich getrauet wird haben seinen von der Sache beschriebenen Tractat anderst/ als heimlich zum Druck zu befördern / dannenhero auch kein zulängliches Zeugniß vorhanden kan seyn / daß mit Abschreibung oder Nachdruckung des Originals aufrichtig umgangen worden.

§. 13. Ferner so setze man/ wiewol ich es lange nicht zugebe/ daß alle diese Tractate und Schrifften

ten wahrhaftig herkommen von denen/ welchen sie zugeschrieben werden/ und daß diese würcklich den Wunder-Stein gehabt haben; Gesezt gleichfalls/ wiewol ich es auch nicht gestehe/ daß aller dieser Autorum wahrhaftte und ernstliche Meynung gewesen wäre / daß der Wunder-Stein nicht durch göttliche Allmacht allein/ sondern durch die Kunst-Griffe der Menschen gemacht werde.

§. 14. So bleibt/ dem allen ohngeachtet / es doch dabey/ daß gleichwol nicht damit könne behauptet werden/ zu Umstossung meiner Meynung/ indem ja gewiß / daß alle solche Autores Menschen gewesen / und dannenhero wegen menschlicher Schwachheit haben irren / sich selbst betriegen und fehlen können.

§. 15. Denn ein anders ist den Wunder-Stein ein/ zwey/ drey oder mehrmal bekommen/ ein anders selbst machen/ und ob sie ihn gleich über ihrer Chymischen Arbeit bekommen / so folgt doch nicht/ Ergo, hat es die Chymische Arbeit gethan / so wenig als es folgete/ wenn ein Mahler die aufgehende Sonne mahlete/ und es eben über seiner Arbeit würcklich Tag würde/ daß er daher sich einbilden wolte / die von ihm gemachte Arbeit war so lebendig / künstlich und naturell, daß seine gemahlte Sonne einen rechten Tages-Schein von sich gäbe.

§. 16. Es hat demnach leicht geschehen können/ daß einer oder der andere durch Überredung seiner sündlichen irrigen Natur / welche allezeit geneigt ist / ihrer Capacität dasjenige zuzuschreiben / was doch Gottes Werck und Geschenk alleine ist/ auch
durch

durch Vielheit seiner sich gemachten plausiblen Speculationen/ anbey wunderbarer und überaus unterschiedlicher Arbeiten (über welchen er zu seinem Schatz durch Gottes Wunder = Wirkung gelanget) verführt und betrogen worden/ daß er sich eingebildet und geglaubt/ durch seine wunderbare Kunst und unerhörte Handgriffe habe er den Wunder = Schatz erlangt/ seine Wissenschaft und Klugheit habe es ausgemacht 2c.

§. 17. So bald er solches durch öffentliche Schrift kund gethan / hat sich gleich zutragen können/ daß ein ganzer Hauffen anderer durch sein Ansehen und gute Meynung von ihm bewogen / ihm in seinem Irrthum beygepflichtet / und also die Verführung weit und breit ausgestreuet.

§. 18. Es ist auch sehr wahrscheinlich/ daß der allererste Ursprung dieses Irrthums von einigen Heyden und Gözen = Dienern herkommen sey / als welche von dem wahren Gott und dessen mit dem Menschen gemachten Bunde keine wahre Erkänntniß habende / übrigens aber curieus, Erforscher natürlicher Dinge / vieler Künste mächtig/ begierig etwas sonderliches zu præstiren und in das Werck zu richten / auf die Einbildung endlich verfallen können / daß nemlich der Wunder = Stein/ welcher von ihren Vorfahren ihnen etwa durch Erbschaft überlassen worden / durch diese oder jene Kunst und Handgriffe könne gemacht und zubereitet werden / welcher Irrthum alsobald weit und breit eingerissen durch ihre Schriften und anderer Bahn/ welche geneigt sind sich dererjenigen ihrer Meynung aufzuopfern und zu versclaven/ bey welchen

chen sie entweder grossen Reichthum/ oder sonderbare curieuse köstliche Dinge vermercken zu sein/ und dabenebst hören daß sie auch mit Mundwert wohl versehen sind/ und von allerhand Dingen ziemlich raisoniren können.

§. 19. Auf welche Weise es denn endlich dahin kommen/ daß bis auf den heutigen Tag von den meisten Besitzern des Wunder-Schazes diese irrige Meynung steiff noch geglaubet wird/ weilen der meiste Theil es von den Vorfahren bey ihrem Tode geschencket/ oder in einem Testament vermacht bekommen/ und daher nicht nöthig gehabt/ es selbst zu versuchen/ angesehen sie schon mehr im Vorrath haben/ als sie verthun können oder dörfen: Indem sie nun der tradition derer von denen sie ihr Kleinod bekommen/ fest glauben/ sich aber nicht getrauen/ aus Furcht/ es zu ihrer Ergözung zu brauchen/ so suchen die meiste darinnen ihre Vergnügung/ daß sie dem Spiel ihres Gehirns in Parabolischer Beschreibung der eingebildeten Kunst/ ihre meiste Lebens-Zeit aufopfern/ wie Philaletha solches gestehet: Cap. 13. Introit. Apert.

§. 20. Weiter wird opponirt: Es gestünden ja viele und unter denen der Bernhardus selbst/ mit ausdrücklichen Worten/ wie sie nehmlich mehr als einmal würcklich den Lapidem Philosophorum gemacht hätten.

§. 21. Antwort: Entweder sie haben selber sich geirret/ als Menschen/ welche allerhand Fehlern unterworffen/ so/ daß sie dasjenige ihrer Kunst fälschlich zugeschrieben/ was ihnen das allmächtige

ge Erbarmen Gottes miraculeuser Weise ein oder
unterschiedliche mal werden lassen / oder aber / wo-
fern dieses nicht ist / so haben sie das Wort ma-
chen / nach ihrer Art zu schreiben improprie oder
uneigentlich genommen / und damit zu verstehen
geben wollen / nicht daß sie den Wunder-Stein
durch ihre Kunst bereitet hätten / wie ein Schuster
einen Schuh / ein Schneider ein Kleid / ein Töpfer
einen Topf / und ein Gold-Schmidt einen sil-
bern Becher macht durch seine Kunst / sondern wie
etwa die heil. Schrift saget / daß ein Mensch al-
erhand Wunder thun / Todten auferwe-
cken / Berge versetzen &c. könne durch den Glau-
ben / da es doch keines Weges der Mensch thut /
sondern Gott allein / dessen Wunder-Würkung
der Mensch mit besonderm Glauben erlangt.

S. 22. Wie z. E. der Prophet Elisa das Eisen
schwimmend gemacht / indem er ein Holz ins Was-
ser gesteckt / wiewol die bloße Einsteckung eines
Holzes in das Wasser am Orte / da das Eisen hin-
in gesunken / nicht die Kunst oder der Handgriff
ist / das Eisen schwimmend zu machen.

S. 23. Wie Moses seinen Stab musste hinwerf-
en / auf daß eine Schlange drauß würde / ob wol
die Hinwerffung eines Stocks nicht ist die Kunst / ei-
ne Schlange daraus zu machen ; wie ebenfalls die-
ser Moses die Schlange beym Schwanz ergreifen
musste / daß wieder ein Stock daraus wordē / da doch
die Ergreifung einer Schlangen beym Schwanz
nicht die Kunst ist / sie in einen Stab zu verwand-
eln. Gleich wie eben dieser Moses durch Werf-
ung in die Luft ; des Nuses aus dem Ofen eine
ab,

abscheuliche Plage über alle Egypter hatbracht/
wiewol darinnen die Kunst eine Plage über ein
Land zu bringen / nicht besteht / daß man Ruß aus
dem Ofen in die Luft werffe 2c.

S. 24. Gleich wie der bereits erwähnte Pro-
phet Elisa 2. Reg. 4. der armen Wittben befahl eine
grosse quantität leere Del-Krüge zu borgen / und
aus ihrem kleinen Del-Krüglein nach Verschlies-
sung ihrer Hauß-Thür / in die leere Krüge zu gies-
sen / welches sie gethan / und also alle Krüge voll ge-
füllet ; Obwol diese Anstalten / so der Prophet
dem Weibe befohlen zu machen / die Kunst keines
Weges sind / das Del zu vermehren.

S. 25. Wie ebenfalls dieser Prophet um der
Sunamitin Kind von den Todten zu erwecken sich
auf dasselbige geleet / seinen Mund auf des Kindes
Mund / seine Augen auf des Kindes Augen / seine
Hände auf des Kindes Hände gelegt / auf ihm ge-
schnaubt / bis des Kindes Fleisch warm worden /
hinweggegangen / wieder gekommen / und das vo-
rige Schnauben auf dem Kinde wiederholet / bis
daß es nach siebenmahligem Althemholen seine Au-
gen aufgethan : welches deswegen doch nicht die
Kunstgriffe sind / ein Kind von den Todten aufzu-
wecken 2c.

S. 26. Es kan demnach wol seyn / daß die wah-
re Philosophi das Wort machen / bereiten / vor-
erlangen 2c. nehmen und brauchen : Gleichwie
sie nun zu schreiben pflegen / z. E. Auf diese Weise
habe ich ein oder mehr mal den Stein durch gött-
liche Gnade / Krafft / Barmherzigkeit / gemacht /
also wollen sie so viel allem Ansehen nach damit zu
ver-

en geben/ daß nach vorhergegangener Auf-
g des göttlichen Ebenbildes (so viel als in
Leben geschehen kan) in ihnen selbst / sie be-
i. erlangt und bekommen haben durch gött-
nade/ d. i. göttliche wunder-würckende
t dasjenige / davon hier die Rede ist/ den so-
ten Stein der Weisen. Kurtz / dieser
Einwurff kan mit eben dem/ was auf die vo-
jection geantwortet/ widerlegt werden.

CAP. VIII.

S. I.

leibet demnach eine unwiedertreibli-
e Wahrheit/ daß die Wunder-Mate-
r Stein der Weisen / durch göttliche
t und wunder-würckendes Erbarmen
erhöchsten gemacht/bereitet/ und her-
bracht werde/ aus einigen unergründ-
göttlichen Absichten.

. Ich sage/ in unergründlichen Absich-
Denn der menschliche Verstand ist viel zu
h und gebrechlich / als daß er des allweisen
ffers Rath / Absichten etc. begreifen oder
den könne.

. Zwar wenn wir nach unsrer Capacität
en wollen / so können wir einiger Massen
en / daß die Absichten Gottes bey vielen
en bestehen:

Weil die arge Welt unter ihrem Anfüh-
n Fürsten dieser Welt/ zumal an einigen
/ das Gold und Silber/welches aus den
Wercken kommt / dermassen zu sich geris-
sen

sen hat / daß die Kinder Gottes dessen auf ordinaire Wege nicht anders theilhaftig werden können / als daß sie der Welt davor gefällige Dienste thun : Indem nun die Gottesfürchtigen unter solcher Slaverey Tag und Nacht zu Gott um Rettung rufen ; so ist es nicht glaublich / daß die Wunder-Hand des Schöpfers in den Händen eines oder des andern seiner Kinder eine andere Art Gold-Minen erschaffe / nemlich diese / davon die Rede ist / so insgemein der Stein der Weisen genennt wird / und zwar zu dem Ende / daß

(2.) Die / welche es bekommen / und zwar in solchem Überfluß / reichlich unter andere Brüder davon austheilen / und also denen unter Babels Dienstbarkeit seuffzenden Seelen einige Erleichterung machen sollen.

(3) So kan es auch wol seyn / daß der Herr der Herrligkeit manchem seiner gläubigen Kinder mit Schenkung solches Wunder-Schatzes die Herrligkeit der Welt verächtlich zu machen intendire ; Indem alle Ehren / Lüste und Reichthümer der gegenwärtigen argen Welt von dem Gold-Klumpen dependiren. Wer Gold genug hat / kan die Fürstl. Würde erlangen ; Wer Gold genug hat / dem warten alle Lüste und Bollüste auf / ja dringen sich recht ihm aufzuwarten. Wer Gold genug hat / kan alle Güther der Welt / ja / zu jüngst die alleredelste Creatur / die Menschen gar an sich kauffen ; Wer Gold genug hat / der ist weise / ob er schon ein grosser Narr wäre ; Wer Gold genug hat / kan es in der Welt dahin bringē / daß er gar vor eine Gott angebethet wird &c. so / daß alle Reichthümer der Welt u. alle Herrligkeit derselben im Golde con-

riten. Indem nun **GOTT** der Allmächtige
nachem Besitzer mehr Gold potentialiter giebt/
zwar nach proportion in einem kleinen Bißgen
Ivers / als ein ganz Königreich wehrt ist / so
es nicht fehlen / ein solcher Mensch / der ohne
GOTT erkennet / als das höchste Guth / muß
ergleichlich in Verleugnung der Welt / und im
trauen zu dem göttlichen Wesen dadurch
firmirt werden 2c.

4. Dem ohngeachtet / so ist doch nicht zu zweif-
/ daß die unerforschliche Weißheit **GOTTES**
mehrere uns ganz verborgene Absichten habe / so
kein Mensch oft ergründen kan / warum er
solches Wunder würcke.

5. 5. Daß der allmächtige **GOTT** Wunder
können / allezeit gekönnnt habe / und allezeit kön-
merde / wird kein Vernünftiger läugnen / und
deswegen auch nicht in Abrede seyn / daß noch
in unsern Zeiten wohl dann und wann wegen heili-
Ursachen würcklich von dem **HERRN** Miracula
Wunder gewürckt werden.

6. Zwar läugnen die Evangelischen / daß
GOTT heut zu Tage noch Wunder thue mit der
icht / um nemlich die Wahrheit des Glau-
und der Religion damit zu beweisen; dem
geachtet sind sie nicht in Abrede / daß er sonst
in andern heil. Absichten / als etwa z. E. um
jen / welche andächtig / unablässlich und im
uben ihn bitten / aus den äußersten Nöthen /
ang keine andere Hülffe / Rath oder Mittel ist /
uhelffen / wol noch heut zu Tage Wunder
können und täglich thue.

7. Denn gleich wie die Macht und Gewalt
GOTTES

Gottes unendlich / also ist sein Erbarmen von gleicher Grösse / wie die heil. Schrift bezeuget / und zu dem / so ist uns durch das Verdienst JEſu unsers HErrn und Erlösers / der freye Zutritt dazu dergestalt erworben / daß wir uns mit gläubigem Gebeth in dessen Nahmen allezeit der besagten unumschränkten Barmherzigkeit des HErrn können theilhaftig machen / welche denn / so oft uns die höchste Noth betrifft / da kein ordentlich / gewöhnlich / natürlich Mittel helfen kan / uns (so ferne es unsrer Seelen nicht schädlich) mit miraculeuser Rettung zu begnadigen nicht unterläßt auf unser gläubiges Gebeth; welches man insonderheit zu Zeiten gewahr wird auf der wütenden See / wenn alle menschliche Hülffe und Hoffnung aus / wie auch bey etlichen Todt-Krancken / da die verständigsten Medici gestehen / daß alle menschliche Hülffe aus seye 2c.

S. 8. Hieher gehören die tröstliche Beheissungen unsers süßesten Versühners / daß / was wir den Vater in seinem Nahmen bitten werden / er uns geben werde; Wenn wir Glauben hätten wie ein Senff-Korn / so würden wir zu einem Berge sagen: Hebe dich von hinnen und wirff dich ins Meer; und es würde geschehen.

S. 9. Wie auch / was uns von David versichert wird / daß der HErr thue / was die Gottesfürchtigen begehren / und höre ihr Schreyen und helffe ihnen.

S. 10. Nichtweniger diejenige zwey Exempel / die uns der HErr JEſus / Luc. 11. und 18. Cap. hat vorgestellt / und durch dieselbe anreizen wollen /

daß wir bitten und nicht ablassen solten / denn wenn böse Menschen durch beständiges Bitten könnten erweicht und erbittet werden / wie vielmehr der Vater im Himmel / als die Quelle aller Güte / Barmherzigkeit und Treue?

S. 11. Wenn wir diesen und dergleichen deutlichen göttlichen Zusagungen Glauben beymessen / wie uns denn zukommt / so wird es sehr wohl mit der Wahrheit übereinstimmen / zu statuiren und zu glauben / daß die Hervorbringung des Philosophischen Steins das wunderwürckende Erbarmen Gottes schencke einigen Menschen / aus vielerley unerforschlichen heiligen Ursachen / meistens aber in Ansehung ihrer äußersten Noth / daraus durch ordentliche Mittel nicht vermögen zu kommen / wie auch andern Theils in Ansehung ihres redlichen und mit dem heil. göttlichen Willen übereinstimmenden Gemüthes und Vorsatzes; und zwar / daß solches wie oben erwähnt / geschehe nicht allein um derer willen die es zuerst kriegen / denn die brauchen vor sich selbst oft nicht den hundertsten Theil / sondern zu dem Ende / daß sie es unter andere Nothleidende austheilen sollen / wie die Jünger des HErrn Jesu die durch seine Wunder-Macht vermehrte wenige Brodte musten unter das hungrige Volk austheilen 2c.

S. 12. Wird hierbey eingewandt: Man höre doch aber und lese viel Exempel / daß unterschiedliche nicht allein Heyden und Götzendiener / sondern auch falsche Christen / welcher Leben und Wercke keinesweges mit diesem Nahmen übereinstimmen / dannenher-

ro sie denn nothwendig die göttliche Rache und Verfluchung und ganz nicht dessen miraculeuse Gutthätigkeit zu Gefährden haben können/dem ohngeachtet den Wunder-Stein besessen und gehabt hätten.

S. 13. Antwort: Alles dieses gestehe ich gerne/ läugne aber indessen daß solche Leute durch ihre Arbeit/ ihren Fleiß/ ihre Kunst den Stein erlanget/ vielmehr / daß sie ihn entweder von andern / entweder Fremden / oder Eltern oder Verwandten oder auf andere Weise bekandten oder unbekandten Leuten / von welchen sie iedoch von ohngefähr erfahren / daß sie Besitzer eines solchen Schazes wären/erlanget und bekommen haben/und das auf wunderliche Art und Weisen/ welche folglich entweder rechtmäßige (welches selten geschicht) oder unrechtmäßige gewesen / wie gar oft sich zu trägt.

S. 14. Eben dieses / daß nemlich solcherley Besitzer so gar viel von der Wunder- Materie nicht gehabt / sondern oft nur ein klein Theilchen / welches ihrer Rechnung nach nicht genug gewesen / ihrer Schwelgeren/ Ehr-und Geld-Geiz satisfaction zu geben / dahero sie dieses Wenige auch dazu mißbraucht/sich zu berühmen und andere zu überreden / sie verstünden die Bereitung / nur um sie um das Geld zu beschneuzen / oder andere eitele Absichten zu erlangen; Eben dieses / sage ich / ist die Ursach / warum man die meiste Exempel hat von denenjenigen / welche bey Besizung des Wunder-Steines ein gottloß Leben geführt haben.

S. 15. Denn wären sie fromm und sittsam ge-

west / so würden sie nicht mit der Sache geprahlet / sondern in Christlicher Vergnügsamkeit stille gelebt und sich selbst / nicht andern dieses köstliche Wunder-Kleinod besessen haben / wie denn die meiste fromme und rechtmäßige Besitzer thun / und wenn ja zu weilen einer etwas blicken läßt / so thut er es aus ängstlicher Bewegung der Liebe zu Gott / dem Urheber einer so köstlichen Sache / und aus einem unüberwindlichen Verlangen / die Menschen anzureißen / daß sie auf das inniglichste streben und trachten sollen nach der Gnade einer so höchst-heiligen Majestät / und hinführo fahren lassen und verachten das eitele Verlangen nach dem Golde / als dessen eine so große Last / gleichsam im Augenblick könnte hervor gebracht werden durch das allerkleinste Bißgen von dem Wunder-Steine der Weisen.

§. 16. Über dieses / wer kan läugnen / daß Gott einigen / so im Anfang gottfürchtig und fromm / diesen Schatz schencke entweder durch Überlassung anderer / oder auf andere Weisen / zu dem Ende / daß er sie sich desto fester verbinde mit solcher grossen Gnade und Liebe / weilen er etwa zuvorher sieht / daß sie in Gefahr stehen einmal verführet zu werden und auf Irr-Wege zu gerathen ; welche göttliche Liebe sie nicht erkennende / sondern derselben mißbrauchende sich nach und nach durch allerhand Räncke des Satans in die Gemeinschaft der Gottlosen und allerhand Sünden einflechten lassen un also hernach gottlos werden / da sie vorher gottfürchtig und fromm gewesen / als ihnen Gott den

den Schatz geschencket / und diese grose auffserordentliche Gnade erzeigt.

S. 17. Man nehme an Exempels statt unsern ersten Vater Adam / welchen der liebe Schöpffer mit dem völligen Besiz des seligen Paradieses begnadiget hatte / zu der Zeit als er noch im Stande der Unschuld stunde; Nichts destoweniger hat er sich verführen lassen mit der schweresten Sünde die unendlich gütige Majestät zu beleidigen.

S. 18. Salomo / welchen der Herr mit der Herrlichkeit überschüttet hatte / dergleichen kein sterblicher König ie gehabt/nach haben wird/nach dem Ausspruch der heiligen Schrift / ist dem ungeachtet auff sothane Greuele der Abgötterey verfallen / daß er auch so gar seine Kinder dem Moloch durch das Feuer opffern lassen.

S. 19. Judas Ischarioth / welchen unser Erlöser mit der hohen Würde ein Apostel oder Abgesandter des Herrn zu seyn viel Millionen Menschen vorgezogen hatte / hat sich dieser Gnade so gar schändlich mißbrauchet / daß er selber der einzige aus allen Menschen gewesen / der den Herrn Jesum verrathen hat.

S. 20. Endlich wird eingewendet : Wäre doch noch kein einziger / der vom Stein der Weisen geschrieben / dieser Meynung gewesen / so viel man aus ihren Schrifften vernehmen könne.

S. 21. Dieses läugne ich platter dings / massen denn furz hie vorher schon bewiesen worden / daß aus allen Parabolischen Beschreibungen der wahren

ren Weisen eben diese meine Meinung könne verstanden und geschlossen werden / nemlich die geistliche Mittel / durch welche von der Kleinen so wohl als der grossen Welt die Last und Kette der Göttlichen Verfluchung abgethan und gehoben werden mag / welches eben so füglich ja wohl noch geschickter und bequemer / als die Chymische Arbeiten / aus der Philosophischen Bücher Parabeln und Rätheln kan verstanden werden : Daß aber der rechte Sinn der Philosophorum theils nicht recht gefasset und verstanden wird / theils von der Welt / als welche an sich selbst von Gott auff die Eitelkeiten abgewandt ist / muthwillig nicht will recht verstanden werden / das beweiset nicht ! Daß ihre Meinung ein solches nicht seye.

§. 22. Um im Nahmen aller Alanum anzuziehen / so sind ja dessen erste Worte in seinen Dictis, wie folget: **Sohn / setze dein Hertz mehr zu Gott / denn zu der Kunst / massen sie ist eine Gabe von Gott / und wenn er will dem theilt er sie mit /** (hier verstehe das Wort Kunst improprie vor das durch göttliche Kunst oder Krafft gewürckte Wunder des Lapidis selber) Darum habe Ruhe und Freude in Gott / so hast du die Kunst.

§. 23. So ist auch bedenklich was Pontanus in seiner Epistel schreibt : *materia habet multas superfluitates, quæ PER DEUM VIVUM convertuntur in veram essentiam mediante igne nostro* , da denn die Worte *Per Deum vivum* , nicht als ein Eyda Schwur anzusehen seyn / sondern als eine auffrichtige

tige

tige Anzeigung / daß die Wunder - würckende
Krafft Gottes das Werck verrichte.

§. 24. Das ist eben auch was im Buch My-
ster. alchym. des Calid. fil. Jazichi Cap. XV. angezei-
get wird / wenn dieser Autor bey die Beschreibung /
wie viel seine Tinctur tingiren könne / expresse se-
get / Wenns Gott haben will. Item Cap.
XVI. Da seine Worte diese sind : Und es wird
Gold seyn / und Gold werden / NB. Wenn
es Gottes Wille ist : Anzuzeigen / daß al-
le Arbeit / wenn der extraordinaire Wille Gottes
nicht dabey ist / nichts zur Sache thut / dergleichen
Zeugniße ich sehr viele könnte anführen / will es aber
Kürze wegen hierbey bewenden lassen.

CAP. IX.

§. I.

So beruhet denn auff festem unbeweglichen
Grunde / daß nemlich der Stein der Wei-
sen keine durch Menschl. Kunst hervorgebrachte
Sache seye / sondern ein Wunderwerck / welches
von der Barmherzigkeit und Herrlichkeit Gottes
zeuget.

§. 2. Wie schon zum Theil erwehnt / so ist wahr-
scheinlich / daß die meisten von denenjenigen Men-
schen / welchen zu erst und unmittelbar dieser gehei-
me Schatz geschencket wird / das unendlich gnädi-
ge Herz des himmlischen Vaters dazu bewegen
mit brennender Andacht des Gebeths / so sie vor
und über der Chymischen Arbeit und unterschiedli-

cher / wunderbahrer Bearbeitung von vielerley Materien / zu Gott abschicken.

S. 3. Wenn nun der Allerhöchste siehet / daß sie ganz mit nichts anders noch ordentliches sich setzen können / anbey auch ihr auffrichtiges / gläubiges Herz und guten Vorsatz vernimt / so wecket er erstlich und vor allen Dingen durch Krafft seines heiligen Geistes eines solchen Menschen Gemüthe nach Ausreutung des sündlichen Unflaths durch wahre Zerknirschung / Reue und Buße zu einem neuen Leben / einer neuen Creatur / neuen und ihm gefälligen Wercken auff / und macht also den Anfang sein Bild in ihm wieder aufzurichten.

S. 4. Hiernechst / und um ihren Leib auch zu etten und zu versorgen und zwar dergestalt / daß sie Borrath gnug möchten haben / auch andern in dieser gegenwärtigen argen Welt Dürffrigen und Bedrängten mitzutheilen und aufzuhelfen / denn sonst wäre nicht nöthig eine solche überaus hohe Krafft der Wunder-Materie einzuschaffen / so befehlet er mit seinem Göttl. Allmachts-Worte aus und durch solche Menschen als seine geheiligte Tempel derjenigen Materie und Sache / welche der arme Mensch mit unermüdetem Fleiß und beständiger guter Zuversicht bearbeitet / daß sie zu derjenigen herrlichen / mächtigen und wunderkräftigen Massa werde / welche man den Stein der Weisen nennet / und zwar nach Erscheinung unterschiedlicher *φαινομένων*, Farben und Veränderungen / welche sich exacte vergleichen lassen mit dem Wege oder Proceße der Befehrung des Menschen

schen

schen zu Gott und Wieder-Aufrichtung in ihm des Göttlichen Ebenbildes / welche wahrscheinlich Gott theils läßt vorhergehen / zu dem Ende / damit dem Menschen desto mehr imprimirt und eingepräget werde / daß alle Dinge durch die Absterbung / Tödtung und Verwesung der alten Natur und auff keine andere Weise / zu einem glorieusen / herrlichen Stande gelangen müssen : und theils so kömmt auch eins mit dem andern in diesem tertio würckl. überein / indem von beeden durch Gottes Wunder-Gnade die Fluches-Banden / Bürden und Unreinigkeiten abgenommen werden / so daß das Licht von der Finsterniß / das Leben von dem Tode abgeschieden und in seine Freyheit gesetzt wird 2c.

S. 5. Denn in der Absicht erscheint erstlich die allerhöchste Schwärze / mit dem Gestand der todten Gräber / Verwesung / 2c. wodurch die geistl. Absterbung / Begrabung und gleichsam Verwesung der alten sündlichen Natur vorgebildet wird / und die wahre Zerknirschung des Herzens 2c. Hierauß folget eine bunte Farbe gleich dem Spiegel im Pfauen-Schwanz / wie sie beschrieben wird / welche die nach dem Kampff des alten und neuen Menschens folgende unaussprechliche Freude abmahlet / so von dem heiligen Geiste nach dem Tode wahrer Zerknirschung / wenn der Glaube an Jesum das Gemüth bestrahlet / pfleget erweckt zu werden / dannenhero denn viel tausend Flämmlein gutes Vorsazes und gottseliger Begierden / viel tausend Gott angenehmer Gemüths-

hs=Bewegungen/ gleich vielerley schönen Far-
 / welche mit unterschiedlichem die Augen wei-
 den Spiel das darauff scheinende Licht reflecti-
 in des Menschen Seele hervorblicken: Dar-
 f kommt die weisse Farbe/ welche denn präfigurirt
 Menschen/ so ferne er nun von aller Schuld
 er und rein/ und durch das Bad des unschuldigen
 Blutes Jesu von dem Unflath der Sünden
 hnee=weiß gewaschen/ wie auch das reine
 rk/welches in einem solchen Menschen durch
 Gottes Gnade geschaffen worden/ so die Sün-
 verflucht und sich allein und einzig sehnet nach
 dem/ was dem heiligen/ reinen/ untadelhaff-
 Willen des HErrn gemäß ist.

6. Diese weisse Farbe erhöht sich mit der
 t in eine gelbe/ oder Gold=Coleur, welche die tä-
 he Stärkung und Befräftigung des neuen
 nschen im Licht des Glaubens/ der Flamme
 ttlicher Liebe/ und thätiger Krafft des guten
 rsakes abmahlet.

7. Bis daß endlich darauff erfolgt eine
 ut=rothe Farbe/ vergesellschaftet mit der höch-
 t Feuer=Beständigkeit des ganzen Wesens/
 durch angedeutet wird/ nicht allein die höchste
 festigung des Menschen in dem seligen Stande
 göttlichen Ebenbildes/ und feurigem Triebe
 tiger Liebe/ so daß er durch keiner leiblichen
 übsahlen Gewalt und Hitze/ durch kein Elend/
 ie Angst/ keine Quahl/ keinen Tod von der
 de Gottes/ die in Jesu dem HErrn ist/ hinfüh-
 öhne abgerissen werden/ sondern auch endlich
 Die

die auff willig erduldeten zeitliche Trübsahen folgende Verherrlichung.

CAP. X.

S. I.

Alle Menschen nun / welche also von Gott dem Allmächtigen ein- oder mehrmahl die Wunder-Materie erlangt und bekommen / haben eben davon auch den Nahmen und Titul gekriegt / daß sie neml. ADEPTI genennet werden / d. i. Bekommere / oder Leute die etwas sonderlichs gekriegt oder bekommen haben / welcher Nahme denn fürwahr ganz was anders ausdrucket / als daß ein so groses göttliches Wunder = Werck durch Kunst und Handgriffe der Menschen gemacht und bereitet sey und bereitet könne werden.

S. 2. Wahrscheinlich ist zum allerwenigsten / daß wenn die glückselige Besitzer dieses Wunder-Schatzes das letztere hätten wollen ausdrücken und davor gehalten hätten / daß sie denn lieber den Titul von PRÆPARATOIRES Zubereiter / Macher 2c. sich genommen würden haben / als ADEPTI.

S. 3. Zwar wendet man ein / in der Absicht würden sie ja eben auch Philosophi, Weisen / Artisten / Künstler 2c. genennet. Allein es ist zu wissen / daß diese Titulen auch denen beugeleget werden / welche aus dem Grunde nur davon reden / schreiben und lehren können / ob sie gleich solchen Schatz nicht würcklich besitzen. Der Nahme von ADE-

S aber ist der einzige / welcher den Besi-
entlich und alleine bezeuget wird: Zu-
mit der Mahme von Philosophis und Wei-
auch denen Adeptis, doch nur/wie aus vor-
Gnüge erhellet / in der Absicht und in so
ferne sie durch die wahre Weißheit er-
daß der Schatz / den sie besitzen / ein Wun-
der Gottes sey / und von dessen allmäch-
afft und Gnade herrühre / nicht aber durch
liche Handgriffe könne gemacht werden.
S gebühret auch wohl der Mahme von Arti-
Künstlern denen Adeptis, so ferne sie in der
e / und allerhand Chymischen Arbeiten zu
ngen vieler guten Arzneyen pflegen geübt
keines weges aber in Ansehung des Wun-
teins / wie insgemein davor gehalten

C A P. XI.

§ I.

sen Satz und Meinung vom wahren ei-
entlichen Ursprung des Wunder-Steins
et auch dieses folgende / daß man nemlich
3 viele Exempel findet von Leuten / welchen
r das andre mahl ein solcher Wunder-
ist über ihrer Chymischen Arbeit durch die
ot Gottes zum Vorschein gekommen / so
aber ihren guten gefassten Vorsatz haben
lassen und in der verwegenen Einbildung /
ie durch ihre Kunst ein solches Wunder-
gemacht / die schändliche Begierde gefast
ler Ehre und weltlichem Ruhm / dannen-
hero

hero auch grossen Fürsten und Herren/oder andern reichen Leuten die Wunder-Früchte ihrer eingebildeten Kunst verheissen/ so haben sie von der Zeit an auff keine Weise/ mit keinem Fleiß/ keiner Arbeit/ keinen Unkosten mehr das allerkleinste Bißgen derjenigen Materie/ die sie doch erst fast ohne alle Mühe und Arbeit erlangt hatten / wieder bekommen können/ dannenhero sie denn theils von grossen Fürsten und Herren in Verhaft genommen/ gestrafft und übel tractirt worden/ als Mißgönner/ welche mit Fleiß das Geheimniß verhielten/oder aber als muthwillige und böshafftige Betrüger und Gauckel-Spieler/ welche grossen Herren einen blauen Dunst vor die Nase machten/ um sie um das Geld zu bringen/ wodurch nach und nach allen und jeden Besizern ein unglaubliches Schrecken eingejaget worden / daß sie ihren Schatz mit viel feigerer Vorsorge verborgen gehalten und noch halten/ als/ wenn sie ihn durch den allerschrecklichsten Kirchen-Kraub an sich bracht hätten.

§. 2. Alles dieses Unheil ist entstanden durch die eigene Schuld und Blindheit einiger Besizer/ welche mit ihren vielfältigen schreiben/ reden/ be-theuren 2c. Hohen und Niedrigen persuadiren und einprägen (eben als ob etwan ihre gröste Wohlfahrt darauff beruhete) daß der Wunder-Stein durch Kunst und menschliche Handgriffe könne bereitet werden / und daß es auff Wissenschaft/ Erfahrung und Arbeit der Menschen dabey ankomme.

§. 3. Aus solchen ihren eigenen Worten urtheilen denn grosse Herren / und zwar mit Recht / daß diejenigen / welche / da alle requisita bey der Hand / welche sie selbst zu Hervorbringung des Lapidis verlangt haben / dennoch auff keine Weise dasjenige / was sie versprochen / præstirt noch bewerkstelliget / entweder die vorgegebene Kunst selbst nicht verstehen müssen / wie sie sich gerühmet / daß sie es schon gemacht hätten / oder daß es ihnen kein Ernst müsse seyn das versprochene zum Vorschein zu bringen / oder daß alles auff Gauckeley und Verblendung gegründet sey / dadurch die vermeynte Künstler es dahin gebracht / daß man ihnen Geld gnug zugeworffen.

§. 4. Man findet in des alten Salomonis Trismosini Tractat / den er vellus aureum nennt / eine nachdenckliche Erzählung / wie folget / in dem Astrologischen Adler &c. „Es ist nicht gnug / daß man wisse / woraus die Haupt-Tinctur fliesse / sondern man muß auch wissen / wie man diß zu Werck ziehen muß oder soll. NB. Und da nicht der gerechte Gott seinen Segen dazu gebe / so arbeitest du umsonst / und da du zu diesem Geheimniß nicht schweigen kanst und darbenebst nicht fleißig bestest / &c.

§. 5. „Ich habe einen fürtrefflichen Künstler gekennt / der diese Kunst auch recht gehabt und viel 1000. Theile tingirt / dieser hat solche Kunst seinem Bruder / der auch ein erfahrner Mensch war / gelernet / NB. NB. hat alsobald nichts mehr tingiren können / und ist ihm diese Kunst verschwunden.

§. 6. Hieraus sehen wir so gar/ daß einigen ihre schon habende Wunder-Materie wieder todt und unkräftig worden/ nachdem sie unrecht damit umgangen; wie nicht weniger auch/ daß das Wort: Kunst/wie oben erwehnt / uneigentlich genommen werde / indem hier Trismosinus sagt: Und ist ihm diese Kunst verschwunden / da er doch dabey meldet/ die Tinctur habe nicht mehr tingiren wollen und sey ihr die Wunder-Kraft entzogen worden.

§. 7. Da hingegen/ so bald den Königen/ Fürsten und Herren der rechte Ursprung des Wunder-Steins wird entdeckt/ gelehrt / und in den Sinn gebracht werden / daß es nemlich nichts als ein göttl. Wunder-Werck seye / dazu die Menschl. Kunst-und Hand-Griffe so wenig thun / helfen oder Ursach seyn können / als das vom Propheten Elisa dem Naeman befohlene Baden im Jordan an sich selbst zu Vertreibung des unheilbahren Aussatzes contribuiert oder geholffen.

§. 8. So werden von Stund an solche grosse Herren begreifen / daß von denen Besitzern die Bereitung des Wunder-Steins unmöglich könne gefordert oder prætendirt / vielweniger abgezwungen und extorquirt werden / als welche wohl wissen / daß was von einer Göttlichen Wunder-Würckung herkommt / man von Menschen nicht kan auspressen/ dadurch denn ohnfehlbar die Besitzer so grosser Schätze so gleich völlige Sicherheit und Freyheit bekommen könnten / dererselben nach ihrem Gefallen zu geniessen / welches das einzige
ist!

ist/ was ihnen bey ihrem unvergleichlichen Schatz noch biß dato und zwar theils durch ihre eigene Schuld gefehlet hat.

S. 9. Alleine so vorsichtig haben noch nicht alle/ die Philosophi wollen heissen/ gelernet zu seyn/ daß sie solches einmüthiglich schrieben und Fürsten und Herren beybrächten / wenn sie es schon selbst nicht gänglich also glaubten / zumahl da sie doch mit gutem Gewissen betheuren könnten / daß es durch ein Göttl. Wunder = Werck oder Miracul geschehe / (ambiguo effato) gesetzt daß sie auch versichert wären/ daß sie es gewiß durch menschl. Kunst machen könnten; Denn es muß dasjenige allezeit vor ein Miracul passieren können/ im ganz eigentlichen Wort-Verstande genommen / worüber männiglich sich wundert; Nun ist ja gnug zu bewundern / wenn durch einen Gran 1000000 biß 1000000000 2c. Theil-
h/ d. i. 10 biß 100 lb. Bley in das beste Gold fast im Augenblick verwandelt werden; So kommt es ja auch nicht vom Teuffel her / sondern von Gott/ als von welchem alles was gut ist/ herstammt; Kan also gar wohl in gewissem Verstande ein Göttlich Wunder = Werck titulirt werden/ auch so gar von denen / die es noch fälschlicher Weise vor eine Menschliche Kunst halten.

S. 10. Vor Schliessung dieses Capitels ist noch zu gedencfen/ daß an statt einer Confirmation auch dienen könne/ daß die Wege / Materien / die Zeit 2c. zum Lapide zu gelangen / in den Büchern der Philos. so sehr unterschiedlich angezeigt werden/ daraus denn klärlich genug zu sehen / einer habe
dieses

Dieses tractirt/ der andere jenes/ einer so/ der andere so/ indem in allen Dingen der so genandte Spiritus mundi befindlich / und auch über der aller schlechtesten Chymischen Procedur von dem Segens-Wort des Allerhöchsten / wenn es ihm beliebt / kan von den Banden des Fluchs entlediget werden/ um den Wunder-Stein hervor zu bringen 2c.

§. 11. Ich breche hiermit ab und begeben mich zu Vorstellung des fast unschätzbaren Nutzens/ den eine hohe Obrigkeit durch die hier abgehandelte Meynung von dem Ursprung des Steins der Weisen auff gewisse Arth haben und genießen kan.

CAP. XII.

§. I.

Es ist oben CAP. III. angemerket/ daß wegen so lange geglaubter irriger Meynung vom Ursprung des Wunder-Pulvers / so Lapis Philosophorum genannt wird/ eine solche furchtsame Menage des so grossen Schazes von den Besitzern bißhero gebraucht worden / daß heut zu Tage eine überaus grosse Quantität davon noch in der Welt seyn müsse/ und weilen nicht glaublich / daß die Besitzer ihren Schaz nicht einem vertrauten Freunde nach ihrem Tode gegönnet / durch Erbschaft vielen Menschen zu Theil worden / welche ihn also biß dato, doch ganz in geheim/ und dergestalt besitzen / daß niemand das geringste davon gewahr wird / auch der so grosse Reichthum we-

der ihnen selbst noch andern recht zu Nuzze kommt.

§. 2. Ich habe an erwehntem Orthe die wahrscheinliche Rechnung auff ein geringes gerichtet/ nemlich daß alle Jahr (eins in das andere zu rechnen) unter allen Menschen in der ganzen Welt nur fünffe von Gott begnadiget würden mit miraculeuser Erlangung des Wunder-Steins / um sie aus ihrer invinciblen Noth auff solche ausserordentliche Weise zu retten.

§. 3. Ich habe ferner CAP. III. gerechnet / daß ein jeder von diesen fünffen so viel Tinctur (ebensfalls einen in den andern)überkommen/daß vor 10 Millionen Rthl. Gold dadurch hervorgebracht hätte werden können.

§. 4. Diese Summa scheint zwar im ersten Anblick fast zu groß / alleine wenn man die Exempel betrachtet/da oft ein Theil des Wunder-Pulvers 50000/100000/1000000/10000000/Theile Bley / ꝛc. in das allerbeste Gold verwandelt hat/ ja wenn man sich ferner erinnert/ daß bey vielen Besizern 2/3/4/5 Unzen des Wunder-Pulvers funden worden / so wird die Rechnung eben nicht zu hoch seyn/ indem ein einkiges Loth Materie davon ein Theil 1000000 Theil. ½ oder ¼ in Gold verwandeln kan/ die gesetzte Summa von 10 Millionen Rthl. ausmacht/ das Loth hoch Gold zu 10 Rthl. gerechnet

$$\begin{array}{r}
 100000000 \\
 10 \\
 \hline
 1000000000
 \end{array}$$

§. 5. Indem ich auch ganz nicht der Meynung bin

bin/ daß die vornehmsten Philosophi als Bernhardus, Lullius, Rupescissa, Flamellus, Ripleus, Philaletha &c. Lügner oder Betrüger gewesen/sondern daß sie entweder würckl. der hier abgehandelten Meinung gewesen/ oder doch zum wenigsten nicht aus Malice, sondern durch einen menschlichen Mißverstand und Irrthum in ihren herausgegebenen Schrifften vorgegeben/der Wunder-Stein werde durch menschliche Kunst gemacht und zubereitet / indem sie sich nichts anders vorgestellet / als/ weil sie ihn über ihrer Chymischen Arbeit bekommen hätten / so müste es gewiß auff Subtilität der Hand-Griffe beruhen.

§. 6. So hat Bernhardus, welcher den Stein viermahl auff's neue miraculeusement überkommen/ (denn was in ihren Schrifften glaubwürdig an sich selbst ist/ kan man wohl glauben / nun ist ja das glaubwürdigste von der ganzen Welt / daß Gott Wunder würcken kan/ und ie grösser solche Wunder sind / ie mehr muß man glauben/ daß sie von Gott gethan und gewürcket werden können) und noch darzu die Gnade von Gott gehabt / daß er an solcher Wunder = Materie iedemahl die Krafft 10000000/ ja noch 10 mahl so viel zu tingiren/ verspühret / wie erhellet aus seinen erpressen Worten. Libr. IV. NB. Gott der macht den Stein zehn hundert tausend/ und darnach zehnmal/ als multiplicirt.

S. 7. Nun rechne man doch / da Bernhardus allezeit laut seines Buchs Zeugniß 4 Loth eingesetzt / und in der Multiplication (von welcher ich eben die Meynung habe als von der ersten Erlangung / neml. daß sie per miraculum von Gott einigen begnadigten Menschen verliehen werde / in und über ihrer Chymischen Arbeit) drey mahl so viel respectu des zugesetzten Mercurii Philosophorum bekommen / was vor eine Summa der einkige Bernhardus besessen / welche er ohnmöglich wegen / zugrosser Furcht und Verbergung hat con- niren können.

S. 8. Nach der ersten Multiplication, Gott den Stein gemacht / zehn idert tausend / hätte seine Tinctur könn- vorbringen wie folget: 1 Loth à 10 Millio- vid. supra) gerechnet / thut sechzehn Loth ert und sechzig Millionen.

2. Nach der andern Multiplication, als tt den Stein gemacht noch 10 so kräftig / so hat Bernhardus gehabt

liter	160
	10
	<hr/>
	000
	160
	<hr/>
	1600

Tausend und sechs hundert Millio-
oder vielmehr noch drey mahl so viel /
indem

indem er bey ieder Multiplication drey mahl so viel
 & philos. wieder hinzugesetzt 1600

3

 4800

Wären vier tausend acht hundert Mil-
lionen.

§. 11. Indem nun solches Bernhardus in seinem
 Leben vier unterschiedliche mahl durch Gottes
Wunder-Krafft befunden/ wie er schreibt L.III.
 sub finem, so hätte er in einer Summa gehabt

4800

4

 19200

Neunzehntausend zwey hundert Millio-
nen Athlr.

§. 12. Nun bedencke man wie viel bey so gro-
 ßer Behutsamkeit / welche Bernhardus gelobet hat
 zu gebrauchen in Verbergung dieser Sache/
 wohl habe können seir etl. hundert Jahren von die-
 sem grossen Capital consumiret werden?

§. 13. Wenn wir ferner Philaletham lesen/ wel-
 cher von der Grösse seines Schazes/ wie folget/
 schreibet: CAP. XIII. Introit. apert. Ich dörrf-
 te wohl kecklich aussagen/ daß ich
 mehr Reichthümer im Besiße habe/
 als alle Welt / so weit dieselbe erkun-
 diget ist/ möchte werth seyn / darff es
 aber nicht fren gebrauchen &c.

S. 14. Wenn wir dieses recht beherzigen / so wird die anfangs supponirte Rechnung von 10 Millionen nicht zu hoch scheinen zu seyn / sondern vielmehr etwas zu gering / inmassen acht Besitzer von einem solchen Schatz / wie Bernhardus und Philaletha gehabt / leicht 15000 Besizern / welcher jeder nur 10 Millionen gehabt / æquivaliren können / wo sie nicht dieselbe überwiegen.

S. 15. Solche 15000 / welche / wie ich oben CAP. III. gerechnet / seit 3000 Jahren möchten in der Welt gewesen seyn / hätten zu sammen gehabt einen Schatz von 150000 Millionen Rthl.

S. 16. Nun ist die Welt seit der Sündfluth wohl 4000 Jahr im Argen gelegen / so daß auch in dieser Absicht an die geringe Rechnung mich gehalten habe.

S. 17. Zur Confirmation des oben gestellten / daß neml. von einem wahren Besitzer von wegen großer Furchtsamkeit nicht leicht über 1000. Rthl. des Jahrs verbraucht werden können / von seinem Schatz / so weise den Leser zum Philaletha, der in dem angezogenen ganzen XIII. Cap. meist davon schreibet; unter andern: Wolte Gott / daß einmahl das Gold und Silber so unwerth würden als Mist / so dürfften wir (Besitzer) uns nicht so angelegen seyn lassen verborgen zu leben / da wir iezzo mit Weheklagen und Seuffzen uns gleichsam vor verurtheilt halten müssen: führen auch offtmahls die Klage Cains: Siehe / wer mich findet / wird mich tödten: Ob wir schon alles besizzen / so dürfe

dürffen wir doch nur ein wenig davon gebrauchen == auch mag kein einziger Mensch == auch nicht in Wercken der Barmherzigkeit etwas sonderliches werckstellig machen/ woforne man nicht in Gefahr Leibes und Lebens darüber gerathen will.

S. 18. Ja es erzehlet dieser Philaletha in eben diesem Cap. daß da er einmahls nur vor 500 lb. Sterlings Silber zu Golde machen und verhandeln wollen/ und deswegen in fremden Orthen als ein Kauffmann auffgezogen kommen/ er in die größte Gefahr gerathen/ indem dem Silber oder Golde einen Zusatz zu geben capitale oder unter Lebens Straffe verbothen sey / und sein transmutirtes Silber wegen seiner hohen Feinigkeit sich verrathen hätte/daher denn er sein Silber im Stich zu lassen und sich auff die Flucht zu begeben/ ihm habe müssen gefallen lassen.

S. 19. Gesezt aber auch / daß alle Jahr etl. Millionen von solchen Schätzen consumirt worden wären biß hieher/ und noch dato, so wäre dennoch nur der wenigste Theil davon abgangen/ denn/wie aus Bernhardo gezeiget/ so hat derselbe gehabt vor 19200 Millionen Wunder = Tinctur.

S. 20. Gesezt davon seit 2/ 3/ 400 Jahren da Bernhardus gelebt / die 1200 Millionen wären abgangen / und consumirt worden / so restirten noch 18000 Millionen / welche sich biß iezo in einiger Menschen Händen befinden müsten.

S. 21. Philaletha, welcher seinem eigenen Zeugniß nach in der Vorrede Introitus Aperti, Ao. 1645

erst ein Adeptus worden und einen solchen Schatz bekommen / welcher seiner Rechnung zufolge den Werth der ganzen Welt / so weit sie entdeckt worden ist / überträffe / hat noch weniger von dem so unschätzbaren Schatz verbrauchen oder distribuiren können / zumahl da er selber in angezogenem CAP. gestehet / daß er die Welt im allerschlimmsten Zustande angetroffen habe.

§. 22. Um nun endlich auff den Zweck zu kommen / was der grose und fast unschätzbare Nutzen seye / welcher aus der hierzu festgestellten Meynung vom wahren Ursprung des Lapidis einer Landes-Obrigkeit kan zuwachsen / so bestehet er / kurz zu sagen / darinnen / daß durch Annnehmung solcher Meynung es dahin gebracht werden kan / daß die Besitzer erwehnter unglaublicher Schätze nicht mehr als Flüchtlinge und vogelfreye Leute in der Welt herum schweiffen / ihren Schatz verbergen und sich scheuen bekannt zu seyn / sondern im Gegentheil sich gleich andern reichen Leuten unter den Schutz einer Landes-Obrigkeit / welche ihnen zufolge der erwehnten Wahrheit Privilegia und Freyheiten ertheilt / niederlassen / und von ihren besitzenden Reichthümern jährlich an Contribution ein gewisses pro Cento erlegen.

§. 23. Wie unglaublich groß die Summa der nach solcher Rechnung (welche um so viel probabler / als das allerprobabelste von der ganzen Welt ist / daß die Wunder-Wercke Gottes sehr vorzüglich und herrlich sind) entstehenden Revenuen herauskomme / kan aus bereits vorhin angeführten

ten

ten leicht erachtet werden/ inmassen/ wenn nur acht solcher Männer / wie von Bernhardo vorhin gedacht / ihre Tincturen gerechnet würden / wie folget:

18000

8

144000 Mill.

§. 24 Und daß von diesem Schatz nichts mehr/ als ein halb pro Cento jährlich der Obrigkeit an Contribution gegeben würde/ so kommt eine Summa Jährl. Revenuen heraus / welche nie erhöht worden/ so daß wenn es würcklich wahr wäre/ daß der Lapis könnte durch Menschl. Kunst gemacht werden / und ein König oder Potentat könnte solche Kunst/ er nicht einmahl verlangen würde noch könnte mehr Gold durch practicirung derselben Jährl. zu gewinnen/ als das von denen adeptis contribuirt te halbe pro Cento Jährlich ausmachte / wenn durch Annnehmung und Publicirung des hier abgehandelten Fundaments es dahin gebracht wird/ daß etliche von gemeldeten Adeptis sich solcher gestalt in einem Lande publiq niederlassen.

§. 25. Daß es aber durch Annnehmung solcher Wahrheit gewiß dahin gebracht werden könne/ ist/ wie folget/ ἀναλυτικῶς und demonstrative zu erweisen.

§. 26. Die eigentliche Ursache/ daß die guten Adepti sich so vor Nachstellungen von Hohen und Niedrigen fürchten/ ist diese/ daß bishero die ganze Welt davor gehalten hat und noch meist davor hält/ der Lapis Philos. werde durch ei-

ne

ne subtile Menschliche Kunst gemacht.

§. 27. Indem nun / wenn die Ursach auffhört / das verursachte auch nothwendig auffhören muß / so folget / daß / wenn eine Lands-Obrigkeit in Dero Landen die in gegenwärtigem Tractat vorgestellte Meynung einführt / daß nemlich diejenige kostbare Materie / die bey unterschiedlichen Menschen funden würde / und von welcher ein Gran offtnahls viele Pfunde Bley 2c. in einer oder 2 Stunden Zeit in das beste Gold verwandelte / keineswegs mehr vor eine durch Menschliche Kunst geachte Sache seye / sondern daß sie theils durchbschafft und Überlassung anderer / theils durch Göttl. Wunder-Werck denen Besizern zu il werde / so folget / sage ich / nothwendig / daß verursachte / nemlich die Furcht vor Nachstellern an Seiten der Besizer auch auffhöre und ich andern reichen Leuten in der Welt lieben 1 / zumahlen wenn die Annehmung und Eing dieser Wahrheit in einem Lande so beschaff daß männiglich versichert seyn ja müsse / eine Obrigkeit seneben recht in Ernst und Mitzugethan.

Denn was ist doch die Ursache / daß Jude 3. E. welcher Nation doch gleichrichtsamkeit angebohren ist / einen Schatz

Schaz an Diamanten/ Perlen oder dergleichen hätte / welcher sich auff etliche Millionen belieffe/ selbiger nichts desto weniger sich keines weges fürchtete/ seinen Schaz öffentlich zu gebrauchen / sondern sich noch dazu dessen an unterschiedlichen Orten berühmen würde? Gewiß nichts anders/ als weilen ieder mann weiß / wo die Diamanten herkommen pflegen/ nemlich von dem allmächtigen Gott / Der sie aus der Erden hervorbringt und wachsen läßt/ und weilen niemand glaubet/ daß sie durch eine gewisse geheime und subtile Kunst von Menschen gemacht werden / denn ob wohl einige auch vorgeben/ daß durch den Lapidem die Kieselsteine in Diamanten transmutirt werden können/ so hat man doch davon biß dato noch kein Exempel.

S. 29. Kan demnach ein König / Potentat/ Stadt oder Lands-Obrigkeit nichts in der ganzen Welt thun / das mit leichterer Mühe sie in die allergrößte Glückseligkeit probabiler setzen können/ ja in einen solchen güldenen Stand / und unvergleichliches Aufnehmen / dergleichen kein Potentat in der Welt/ er sey so reich und mächtig als er wolle/ haben kan ;

S. 30. Als daß sie dem allmächtigen Herrn/ Dem Gott der Herrlichkeit / der allein Wunder thut/ der von sich selber bey dem Propheten sagt : Mein ist das Gold und mein ist auch das Silber/ die Ehre geben und mit ganzem Ernst öffentlich abkündigen lassen.

S. 31. „Weilen zu vielen mahlen unlaugbahre
 „Exempel sich funden hätten/daß einige Menschen
 „eine gewisse Wunder-Materie besäßen/ davon
 „ein Theil/ viel 1000 Theile Bley/ Quecksilber/
 „Kupffer/ Zien/ Eisen/ in ein oder 2 Stunden Zeit
 „in das allerköstlichste Gold verwandelte; Und
 „aber lange Zeiten hero die unchristliche/ falsche
 „Meynung davon im Schwange gangen/ als ob
 „sothane rechte Wunder-Materie durch
 „menschliche Handgriffe und subtile Künste und
 „nicht von dem grossen Wunder-GOTT selber in
 „unergründlichen göttlichen Absichten dann und
 „wann hervorgebracht werde; dadurch denn lan-
 „ge Zeit her/ nicht allein die GOTT gebührende Eh-
 „re Menschlicher Kunst zugeschrieben sondern
 „auch in vielerley Absichten dem Publico grosser
 „Nachtheil verursacht worden.

S. 32. „Welche falsche/unchristliche/ ja höchst-
 „schädliche Meynung aber durch fleißiges Unter-
 „suchen nunmehr zur Gnüge entdeckt und befun-
 „den worden/ daß nicht eine einzige tüchtige raison
 „können gegeben werden / warum man glauben
 „müsse/daß sothane in allen Absichten wunderbah-
 „re und göttliche Materie/welcher Krafft und Ef-
 „fect alle Christliche Herzen ganz von keinem
 „menschlichen oder sterblichen / sondern göttli-
 „chen und Allmacht-vollen Urheber unterrichten/
 „überzeugen und versichern könnte / der elenden
 „menschlichen Kunst und nicht vielmehr dem All-
 „mächtigen Wunder • GOTT bezumessen
 „seye.

S. 33. Als wolte und befiele man/ daß män-
nigl. hinführo desfalls dem allmächtigen Gott/
Schöpffer Himmels und der Erden den Ruhm,
lassen und die besagte Wunder = Materie,
vor nichts anders / als ein Wunder-Werck der,
allmächtigen Krafft Gottes erkennen und hal-
ten sollte / keines weges aber vor eine Ausbruth,
menschlicher Hand-und Kunst-Griffe ;,,

S. 34. Weilen auch ferner aus gewissen Um-
ständen geschlossen werden könnte / daß die meisten
Besitzer solches Wunder-Schazes ihn durch Erb-
schafft oder Überlassung anderer nach ihrem Tode
überkommen/ diejenige aber/ denen er zu erst und
anfangs zu Theile worden / durch eine göttliche
Wunder-und Allmachts-Würckung (wie gemel-
det) etwa über ihrer Chymischen Arbeit / welcher
aber darum keines weges solches Wunder-Werck
zuzuschreiben / dazu gelanget wären; So gäbe
man beyderley Arth Besitzern Freyheit ihres
Schazes unter hoher Protection nach Wunsch
und Gefallen zu genießten / nur mit dem Beding
daß (1) an der dem Landes-Haupte schuldigen
Contribution jährlich ein gewisses von hundert
abgetragen werde / und zu dem Ende ein jeder ge-
treulich an behörigen Stellen die Gröse seines be-
sitzenden Schazes angebe und einzeichnen lasse.
(2) Daß die Besitzer solches Wunder-Scha-
zes (so wohl als andere bey Vermeidung hoher
Straffe) sich hinführo mit allem Ernst an die oben
gemeldte Warheit von dem Ursprung der Wun-
der-Materie dem grossen Gott zu Ehren hal-
ten!

ten/und nicht alleine nicht anders in Schrifften bezeugen / sondern auch nicht anders mit Worten davon reden solten/ als oben erwehnt/ nemlich/daß es eine falsche und unchristliche Meynung sey zu statuiren/ als ob die Wunder-Materie / die sie besäßen/ durch menschliche Kunst gemacht werde/ und nicht durch die Wunder-würckende extraordinaire Krafft Gottes alleine / auch/ daß woferne etwa einer oder der andere in seinen herausgegebenen Schrifften Anlaß möchte gegeben haben zu der erwehnten falschen Meynung/ er sich in öffentlichem Druck eines andern erklären sollte/ und entweder seine vorhin gehabte Meynung widerrufen/ oder da er die Wahrheit/ doch verdeckter Weise / damit ausdrucken wollen / daß er sich deutlich desfalls in öffentlichem Druck heraus lasse/ zu dem Ende/ daß diejenige/ von welchen bishero die adeпти gefährliche Nachstellungen wieder sich befürchtet/ nicht durch dieser eigenes Vorgeben/ Schreiben oder Reden/als wenn der Lapis durch menschliche Kunst gemacht könnte werden/ in ihren bösen Anschlägen und Begierden nur hefftiger angereizt werden möchten/ 2c.

S. 35. Hieraus nun/ und insonderheit aus diesem letzten Punct / wenn er der Publication einer Obrigkeit inserirt wird / kan ein sicherer Schluß gefasset werden/ daß es einer Obrigkeit Ernst seye; Inmassen so lange als die Welt stehet / kein so grausamer Tyrann ist erhöret oder vernommen worden / welcher dasjenige sterblichen elenden Menschen hätte abzwingen wollen / was er selbst
erkannt

erkannt und öffentlich bekannt hätte / ja bey hoher Straffe anbefohlen zu erkennen / daß es nicht von menschlicher Kunst herrührte / sondern ein großes Wunderwerck des allmächtigen Gottes seye / der alleine Wunder thut.

S. 36. Ja in Ansehung der Wichtigkeit dieser Sache / sollte es wohl (um denen Adeptis destomehr Sicherheit und Versicherung zu geben /) der Mühe werth seyn / daß man eine solche Anordnung auch Gott zu Ehren denen Reichs-Grund-Gesetzen einverleibte an Orthen da solches geschehen kan / damit nicht die so sehr furchtsame und schüchterne Besitzer sich die Gedanken machen könnten als ob bey veränderter Regierung und Succession anderer Lands-Obrigkeiten die sothanig gemachte Verordnung wieder auffgehoben werden möchte.

S. 37. Kurtz / um den hiervor erwähnten Zweck zu erlangen / nemlich daß ganz und gar die falsche Opinion vom Ursprung des Lapidis Philosophorum aboliret / ja ausgewurkelt werde / und an deren statt die rechte Wahrheit angenommen / muß alle mögliche und ersinnliche Anstalt gemacht werden / unter andern auch mit Ansetzung ernstlicher Straffen gegen diejenige / so contrair gesinnet / und hingegen Begnadigungen derer / welche dergestalt dem allmächtigen Herrn die Ehre geben &c.

S. 38. Denn es scheint / daß der grosse Gott der Heerschaaren auch hierinnen der Welt ein Zeugniß vorlege / wie nemlich der Segen nur denjenigen entgegen fließe / welche in allen Stücken

ffen seinen heiligen Namen verherrlichen / ihm
 alle Macht und Stärke / ihm alle Weißheit und
 Kunst / ihm alle Fülle und alles Heil zueigenen /
 ihnen selber aber alle Schande und alle Unvoll-
 kommenheit / alle Schwachheit / und Unwissen-
 heit / Ohnmacht und Thorheit / angemerket ja in
 Wahrheit kein Mittel in der Welt ist / wodurch
 auch zu Folge der gesunden Vernunft die erwehnte
 unvergleichliche Reichthümer einem Potenta-
 ten in der Welt können zu Nuze kommen / als das
 hier erzehlte / daß nemlich vor den Ursprung des
 Wunder = Steins der Gott der allein Wunder
 thut / erkandt und gepriesen / gerühmet und gelobet
 werde / und nicht mehr Feuer-Zangen / Kohlen / Kol-
 ben / Retorten ꝛc. samt allen menschlichen Feuer-
 Arbeiten / wie sie auch heißen mögen.

S. 39. So gebet denn Gott die Ehre / alle
 Welt / ja abermahls wiederhole ich / gebet Gott
 die Ehre / auch hierinnen / auff daß dessen Seg-
 zen und Begnadigung über uns komme / und die
 von dem allmächtigen Herrn hervorgebrachte
 und einigen begnadigten Menschen anvertraute
 unglaubliche Schätze einmahl in diesen letzten
 höchst-verderbten Zeiten dem menschlichen Ge-
 schlechte zu Nuze kommen / und Reiche und Arme /
 Hohe und Niedrige mögen erfreuen können : Auff
 daß einmahl die heisse Begierde nach Gold und
 Silber / welche von der Welt wie Götzen ange-
 sethet werden / etwas erkühle und abnehme / ja daß
 manchem rechtschaffenen Herzen / dem oft die
 Wege sich zu erhehren verschlossen sind / aus der
 Noth

Noth geholffen werde / und ihm unter seiner Last und Bürde Erleichterung geschehen könne. Auff daß denen Gott-fürchtenden Besizern der Wunder-Schätze Raum und Sicherheit verschaffet werde / ihrem Nächsten in reichem Maße gutes zu thun / auszustreuen / den Armen zu geben / den Ruinirten auff die Beine zu helffen / die Wittben und Waisen zu versorgen / die Unvermöglische zu erhalten / die Krancken zu erquicken / das Werk des HErrn in Bekehrung der Unglaubigen / Unterrichtung der Unwissenden / Aufferziehung der Jugend in des HErrn Furcht / zu befördern / ja vielen / welche in Sorgen der Nahrung biß über die Ohren (so zu reden) stecken / solche Entschuldigung zu benehmen / und sonst mehr unzehlige gute Dinge zu stifften / auff daß des HErrn Nahme in diesen letzten Tagen verherrlichtet / und ihm / als dessen Zukunft zweiffels ohne nahe / ein ihm gefälliger Weg bereitet werde.

S. 40. Der fast unschäzbahre Nutzen / den eine Landes-Obrigkeit also durch Annnehmung und Einführung der vorgestellten Meynung kan genießten / bestehet / um es kurz zu recapituliren /

(1) In Verherrlichung des allmächtigen Gottes und Erkänntniß der Wahrheit selbst / welches an sich Nutzens genug / zumahl vor die Stadt-Haltere Göttlicher Majestät.

(2) In einer unerhörten Vergrößerung ihrer jährlichen Einkünfte / laut wahrscheinlicher Rechnung : Indem durch Annnehmung und Einführung der mehr gemeldeten Wahrheit vom wahren

Uhrsprung des Wunder-Steins die Ursache aus dem Wege geräumt wird/ weswegen die Besitzer desselben nicht vor das Tageslicht kommen wollen; Nun höret das causatum nothwendig auff / wenn causa auffhört/ folget also demonstrativè, daß dergestalt es dahin gebracht werden kan/ daß die Adc-
pti gleich andern reichen Leuten in eines Herrn Landen sich niederlassen und die von Gott selbst zu geben befohlene Auflagen der Obrigkeit willig abtragen.

S. 41. Diesen zweyerley avantagen ist billig noch einerley beyzufügen/ nemlich diese/ daß nicht so viel Geld/ Zeit und Mühe vergeblich und in vanum alle Jahre auff die eingebildete Præparation des Lapidis gewandt werde/ welches in respectivè Ländern jährlich/ wenn man es genau untersuchen wolte / etliche Tonnen Goldes beträgt/ indem ja heut zu Tage zumahlen fast nicht zehn Menschen gezehlet werden können / davon nicht einer mit dem Wahn/ der Stein der Weisen könne durch menschliche Kunst gemacht werden/ dergestalt eingenommen seye/ daß er sich gar leicht/ Zeit und Unkosten drauff zu wenden / solte überreden lassen.

S. 42. Da nun bekandt/ daß der Reichthum einer Obrigkeit von dem Reichthum der Unterthanen dependirt/ wie auch daß die aller capabelsten Ingenia sich insgemein auff das nichtige desseyn den Wunder-Stein durch menschliche Künste zu bereiten / zu appliciren pflegen/ welche viele herrliche Dinge erfinden und bewerkstelligen

gen könnten/ wenn sie von solcher Einbildung abgehalten würden und bey ihrer Profession blieben/ oder doch zum wenigsten auff mögliche Dinge sich applicirten/ so ist leicht zu schliessen/ daß auch in dieser Absicht durch Annnehmung der Wahrheit betreffende den Ursprung des Wunder=Steins/ ein Landes=Herr einen grossen jährlichen Zuwachs seiner Einkünffte zu gewarten habe.

S. 43. Gewißlich es sind ingenieuse und fluge Unterthanen/ wenn sie in possibilibus ihre Kräfte anspannen/rechte Gold=und Silber=Magneten/ welche die Reichthümer anderer Länder durch die assiduität und subtilität ihrer Handlung it. die Vortrefflichkeit ihrer Arbeiten und Erfindungen/ die ihnen andere Reiche und Bemittelte vor Geld abzuhandeln genöthiget sind/ in grosser Menge zu sich und in die Länder/ da sie sich auffhalten/ ziehen und translociren können/ welches an den Reichthümern Frankreichs/ Venedigs/ ja Hollands und Englands klärlich zu mercken ist. Wenn nun die allertüchtigste Köpffe ihre Capacität auff den ganz eiteln Conatum den Wunder=Stein durch menschl. Kunst zu bereiten/ richten und in voller/ fester Einbildung/es müsse ganz nothwendig angehen/ ein Jahr nach dem andern ihren andern Geschäften/ Gedancken/ Anschlägen zc. adieu sagen/ so geht gewißlich dadurch alle Jahre ein Theil den Reichthümern des Landes ab/ und per Consequens den Revenuen der Obrigkeit/ welches Frankreich wohl erkannt und deswegen schon längst die Alchymie mit dem Sco-

so den Lapidem zu machen / verbothen hat zu treiben.

§. 44. Was mehr / betreffende / wie ein Landes Herr die erwehnte grose avantage vermittelst der abgehandelten Meynung genießen könne / zu erinnern mag seyn / das verspahre billig auff anderweitige mündliche Eröffnung / und wende mich iezo zu Berührung des Nutzens / welchen ein ganz Land durch Erkennung solcher Wahrheit haben kan.

CAP. XIII.

§ I.

Wenn eine Lands = Obrigkeit durch Annahme mung und NB. enfrige Einführung der in diesem Tractat vorgestellten Wahrheit es in ihren Landen dahin bringt / daß die Ursach (wie mehr gemeldet) welche die Besitzer der Wunder = Schätze flüchtig und schüchtern macht / removirt wird / so daß durch eine nothwendige Folge auch das verursachte / nemlich die Furcht und Flucht solcher Leute / weichen muß / und demnach mit der Zeit die erwehnte Besitzer (als welche wie die arme Gefangene nach ihrer Erledigung verlangen) sich in dem Lande unter Protection einer hohen Obrigkeit frey und offenbahr mit ihren unglaublichen Schätzen niederlassen / so daß zu folge supponirter probablen Rechnung über hundert und vierzig tausend Millionen Rthlr. in das Land / und zum Theil von einer Hand in die andere kommen / so ist leicht zu erachten / was vor eine güldene Belohnung es seye /
die

die der Allerhöchste dem Volck und Lande/das seinen Namen also verherrlicht und ihm Ehre giebt/ deßfals zufließen lasse und gnädigst schencke.

§. 2. Denn (1) so würden die revenuen einer Obrigkeit bloß von dem/was die in Schutz genommene Adepti jährlich contribuirten/ dermassen vergrößert / daß in Ansehung derselben / wo es sonst politische Rationes zufließen / wohl alle und jede Auflagen und Imposten/ Beschränkungen und Ungelder von allen Unterthanen durch die Bancß oder zum höchsten biß auff ein halb pro Cento könten cassirt und abgenommen werden.

(2) So würde ein solcher Überfluß von Gold und Silber seyn / und der biß dato im Schwange gehende Geld-Mangel dergestalt allenthalben ersetzt werden / daß die Unterthanen mit leichterer Mühe der Obrigkeit vielmehr Auflagen würden abtragen können/ als sie sonst die ordinaire Gaben vermocht aufzubringen.

§. 3. Denn es ist kein Zweifel / daß (3) die mehrgedachte Besitzer der unglaublichen Schätze nach alsdann erhaltener Erlösung aus der betrübten und mit tausend Furchten und Alengsten besetzten Flucht / das ihnen von Gott gegebene Talent, um recht viel damit zu des Höchsten Ehre und Wohlgefallen zu wuchern / mit größtem Fleiß würden anlegen / demnach würde viel tausenden/ welche sich iezo entweder kümmerlich ernähren/ oder gar darben müssen / aus ihrer Bedrängniß

Durch der reichen adeptorum Freygebigkeit geholfen werden / die Erkenntniß Gottes würde so wohl der Jugend / als insonderheit denen unter uns lebenden armen Juden / durch gewisse Anstalten mit erwünschterem Success als bißhero beygebracht werden können / auch würde vielleicht nicht so nârrisch mehr von verständigen Leuten nach Geld getrachtet werden / daß leider! von einigen die sich Christen nennen / die arme blinde Heyden / welche unter ihrer Gewalt stehen / bloß aus Furcht / der Profit möchte etwa abnehmen / vom Christenthum mit Gewalt abgehalten werden / wenn sie auch schon Lust hätten / sich dazu zu begeben / ja mit höchsten Contestationen darum bitten.

§. 4. Zu geschweigen daß so dann wegen des Ueberflusses von Gold und Silber ein Land auff solche Weise gleichsam einem Garten Gottes könnte gleich gemacht werden / in Betrachtung / daß die Besitzer so großer Schätze nechst Beförderung der Ehre Gottes und Aufhellung derer armen nothleidenden Neben-Menschen auch wohl zum Theil ihren Reichthum zu Bauen / Pflanken &c. anlegen würden in dem Lande / da sie sich unter großer Herren Protection niedergelassen würden haben / &c.

CAP. XIV.

§. I.

Bey eyle zu dem Beschluß dieses Tractats / und zu schließlicher Vorstellung des unschätzbaren Vortheils / welcher durch
ampecti-

amplectirung der hier ausgeführten Wahr-
heit denen Besitzern des großen Wun-
der = Steins selbst zu statten kommen
kan.

S. 2. Solcher unschätzbahrer Vorthail nun
bestehet in demjenigen / ohne welches die guten
adepti bey Besizung unzehlicher Millionen und
mehr als aller Welt Reichthümer miserabler und
elender dran sind / als der geringste Tagelöhner /
nemlich in der unschätzbahren Freyheit / ihres
Schazes ohne Furcht vor Nachstellungen / und
dergestalt zu genieessen / daß sie dermahleinsten dem
allmächtigen Gott Rechenschaft geben können /
was sie mit ihrem unvergleichlichen Pfunde ge-
wuchert.

S. 3. Man betrachte dasjenige / was von dem
bekandten Philaletha im 13ten Cap. des Introitus
Aperti in schmerklicher Beflagung des elenden Zu-
standes / in welchem sich die adepti befinden / so
nachdencklich gemeldet wird / so wird einer auch
fast keine Lust bekommen können auff solche Con-
ditiones ein Besitzer oder ADEPTUS zu wer-
den.

S. 4. Pag. m. 332. sind seine Worte wie fol-
get: Wolte Gott! daß einmahl das Gold und,
Silber so unwerth würde wie Mist / als derjenige,
große Abgott / so bißher von der ganzen Welt an-
gebethet worden / so dürfften wir / die wir solche
Kunst können / uns nicht angelegen seyn lassen /
verborgen zu leben / da wir ieko mit Weheklagen,

„und Seuffzen uns gleichsam vor verurtheilet
 „halten müssen/ als ob der über Cain selbst ausge-
 „sprochene Fluch über uns ergangen wäre / nem-
 „lich daß wir gleichsam vom Angesicht des HErrn
 „verstoßen seyn/ und der sehr lustigen Gesellschaft/
 „welche wir vor diesem mit unsern Freunden außer
 „aller Furcht genossen/ ermangeln müssen. Nun-
 „mehr aber werden wir herum getrieben/ als wä-
 „ren wir von bösen Geistern oder Furien besessen/
 „und dörfen uns an keinem Orte lange sicher hal-
 „ten/ wir führen auch oftmals die Klage Cains
 „mit Behe-Klagen gegen Gott: Siehe/ wer
 „mich findet/ wird mich tödten. Wir dürf-
 „fen uns auch keine eigene Haushaltung zu füh-
 „ren unterstehen / sondern müssen flüchtiger Wei-
 „se durch allerhand Nationen herum schweiffen/
 „und haben nirgends keine gewisse bleibende
 „Wohnung; Und ob wir schon alles besitzen / so
 „dörfen wir doch nur ein Weniges davon gebrau-
 „chen: Worinnen bestehet nun unsere Glückse-
 „ligkeit/ als nur allein in Beschauligkeit und Be-
 „trachtung/ darinnen eine sonderbare Vergnü-
 „gung des Gemüths ist? Viele machen ihnen die
 „gewisse Rechnung / welche nichts von der Kunst
 „verstehen/ sie wolten/ wenn sie zu Besigern der-
 „selben würden/ diß und das verrichten / eben der-
 „gleichen Meynung haben wir zuvor auch gehabt.
 „Aber nachdem wir durch Gefahr gewikigt wor-
 „den / haben wir vor rathsam befunden / einen ge-
 „heimen Weg zu brauchen / denn wer einmal
 „aus Leibes- und Lebens- Gefahr entrunnen/ wird
 ge-

„ gewißlich hinführo/ so lange er lebet/ zu mehrer
 „ Vorsichtigkeit veranlasset werden. = = Ich
 „ habe die Welt in dem allerschlimmesten Zustand
 „ de angetroffen/ so / daß fast keiner zu finden / er
 „ stelle sich auch so ehrlich an / als er wolle / Der sei-
 „ nes eigenen Privat-Nutzens halber nicht unter sol-
 „ chem Schein andere schlimme ungebührliche
 „ Handel vorhabe. Auch mag kein einiger Mensch
 „ für sich allein etwas sonderliches werckstellig
 „ machen / auch so gar nicht in den Wercken der
 „ Barmherzigkeit / wofern man nicht in Gefahr
 „ Leibes und Lebens darüber gerathen will ; Wie
 „ ich ohnlängst selber an einigen fremden Orten er-
 „ fahren / da ich die gebenedeyte Medicin etlichen
 „ Todt-Krancken/ Verlassenen und mit verzweif-
 „ felten Leibes-Gebrechten Beladenen eingegeben/
 „ und selbige gleichsam wundersamer Weise wie-
 „ der zu ihrer Gesundheit gelanget / ist darauf als-
 „ bald eine Murrelung entstanden/ es müsten sol-
 „ che Curen durch das Philosophische Elixir ver-
 „ richtet worden seyn / so / daß ich mehrmals mit
 „ höchster Beschwehr / veränderten Kleidern / ab-
 „ geschnittenen Haaren/ und aufgesetzter Paruque
 „ auch mit Veränderung des Nahmens des
 „ Nachts mich auf die Flucht begeben / denn ich
 „ sonst denen Gott-und Ehr-vergessenen Vögeln/
 „ so mir auf den Dienst gepasset/ (nur aus bloßge-
 „ fastem Verdacht und unersättlicher Gold-Be-
 „ gierde) in die Hände gerathen wäre : und müste
 „ ich hiervon gar viel zu sagen / welches dennoch
 „ manchem lächerlich vorkömen sollte/ denn sie wer-
 den

„ den sagen: Wenn ich dergleichen wüßte/wolte ich
 „ schon meine Sachen anders anzustellen wissen:
 „ Aber selbige wollen berichtet seyn / daß vortreff-
 „ lich klugen Personen ein Verdruß ist/ mit unwis-
 „ senden Büffels-Köpfen umzugehen / die Klugen
 „ aber sind verschlagen/ subtil, durchtrieben / und
 „ etliche wie ein vieläugigter Argus scharffsichtig
 „ 2c. = = Massen die Gottlosigkeit der Leute der-
 „ massen groß ist / daß zu öfftern von dergleichen
 „ Exempeln gehöret worden/ wie uns wol bewust/
 „ von denenjenigen/ die mit dem Strick erdroßelt
 „ worden; da war genug / daß einige Verzweif-
 „ selte von dergleichen Kunst hatten murmeln ge-
 „ hört/ in welcher solche erfahren zu seyn den Nah-
 „ men gehabt = = = da muß es lauter Alchymiste-
 „ rey seyn/ was einer thut/ so / daß man sich kaum
 „ regen darff / woferne man nicht will verrätheri-
 „ scher Weise angegeben werden/ im Fall man et-
 „ was Geheimtes junter Händen hätte. Ja es
 „ wird deine sonderbare Behutsamkeit etliche nur
 „ desto eyfersüchtiger machen = = = da wird man
 „ von Verfälschung der Münze / und ich weiß
 „ nicht/ von was noch mehr / viel Wesens vorzu-
 „ wenden haben. Bist du aber in etwas offenher-
 „ ziger / und etwa ein und anders ungewöhnliches
 „ vorgehen / es sey gleich in der Medicin oder Al-
 „ chymie/ als so du einen grossen Theil Goldes und
 „ Silbers woltest verkauffen / so wird sich leicht-
 „ lich ein ieder verwundern/ wo eine so grosse quan-
 „ tität des reinsten Goldes und Silbers herkom-
 „ me = = Die Käuffer sind so schlecht nicht wie sie
 sich

sich anstellen / und ob sie schon gleichsam sagen,,
 möchten: Unsere Augen sind zu/komm nur/wir se,,
 hens nicht/ sie werden gewißlich/wenn du nur her,,
 zu nahest/ aus einem Augen-Winckel dennoch so,,
 viel sehen/ daß es übrig genug seyn wird / dich in,,
 die äußerste Noth zu stürzen == Wirst du eine,,
 grose Menge feines Silbers verkauffen wollen,,
 so verräthest du dich schon selber/ woltest du aber,,
 solchem einen Zusatz geben/ bist aber kein Münz,,
 Berechtigter / so machst du dich Kopffs verlustig,,
 nach Englischen/Holländischen/ ja bey nahe aller,,
 Völcker Rechten == überdiß / so fern du vorge,,
 ben woltest/ man hätte eine merckliche Quantität,,
 Goldes/ fürnehmlich aber/ Silber/ anders wo,,
 her gebracht/so kan solches ohne einen grossen Ler,,
 men nicht geschehen; Gestalten der Schiffmann,,
 sagen würde: Eine solche Menge Silber ist durch,,
 mich keinesweges geführet worden/ möchte auch,,
 nicht eingeschifft werden/ daß es kein Mensch ge,,
 wahr werden sollte; Und so es auch andern zu,,
 Ohren kähme / die ihre Handlung der Orthen,,
 trieben/würden sie drüber lachen un sagen: Was,,
 will uns der Kerl weißmachen? Ist es wohl,,
 glaublich / daß er einen solchen Hauffen Gold,,
 und Silber sollte können aufstreiben / und in das,,
 Schiff partieren / wider so scharffes Verboth,,
 und so genaue gewöhnliche Untersuchung == Sol,,
 ches haben wir aus eigener Erfahrung gelernt,,
 und dahero bey uns beschlossen / uns hinführo,,
 heimlich zu halten. == Pag. 344. Ich sage noch,,
 mahl / daß allein das Gold und der Mercurius,,
 sind

„sind unserer Kunst Materialien/und ich weiß was
 „ich schreibe/auch weiß es Gott der Herkenkündi-
 „ger / daß ich keine Unwahrheit schreibe = = = Ich
 „führe nunmehr die Feder mit unerschrockenem
 „Muth / unerhöhrtem Styl/ zu der Ehre Gottes/
 „Nutzen des Nächsten und Verachtung der Welt
 „und derer Reichthümer / sintemahl Elias Artista
 „nunmehr gebohren ist/ und von der Herrlichkeit
 „der Stadt Gottes geprediget wird. Ich dürff-
 „te kecklich aussagen / daß ich mehr Reichthümer
 „im Besiz habe/ als alle Welt / so weit dieselbe er-
 „kundiget ist/ möchte werth seyn / darffs aber nicht
 „frey gebrauchen / wegen Nachstellung böser Leu-
 „te. Ich verpfuye und vermaledeye billig diese
 „nit dem Golde und Silber im Schwange ge-
 „ende Abgötterey / darinn die Welt allen ihren
 „Berth / Pracht und Eitelkeit sucht. O schänd-
 „hes Laster! = = = Allermassen ich rund aus be-
 „ne / daß es mich von Grund meines Herzens
 „nerket/ daß wir durch alle Welt flüchtig und
 „hsam vom Angesicht des Herrn verstoßen
 „müssen = = = und daß das Gold / Silber und
 „steine so wohl von dem Israelitischen / als
 „t-Volck angebethet werden = = = Ich weiß ge-
 „daß diese meine Schrifften von vielen wer-
 „eich dem feinsten Golde geachtet / auch
 „und Silber dadurch so verächtlich werden
 „st; Glaubet solches/ihr junge Lehr-Schü-
 „zweiffelt nicht daran/ihr Väter/denn die
 „unmehr vor der Thür. Solches schreib
 „aus eitem Wahn / sondern sehe es im
 Geist/

Geist/ NB. daß nemlich wir Adepti von allen vier,,
Orthen der Welt wiederkommen und uns nicht,,
mehr fürchten NB. auch Gott unsern Herrn,,
danksagen werden. Mein Herz redet heimlich,,
unerhörte Wunder-Sachen/ mein Geist klopft,,
im Herzen an dem ganzen Israel Gottes zu,,
Muz == Wolte Gott / daß ein jedweder mit,,
Klugheit begabter Mensch diese Kunst verstünde/,
so würde alsdenn/wenn des Goldes/Silbers und,,
der Edelgesteine überall die Fülle da wäre/ nie,,
mand selbige achten == alsdenn allererst würde,,
die bloße einige Tugend ihrer selbst eigenen lieb,,
lichen Natur halber in Ehren gehalten wer,,
den/ 2c.

§. 5. Und so weit Philaletha.

§. 6. Biewohl nun dieser liebe Mann es recht
gut gemeinet und denjenigen Weg / diejenige Ar-
beit/Materie 2c über und bey welchen der allmäch-
tige Gott den Wunder-Stein ihm geschenkt/
und hervorgebracht hat / treulich und aufrichtig
der Welt entdeckt / nemlich in der alten / einge-
wurzelten und allgemeinen falschen Meynung/ als
ob seine Chymische Handgriffe ein solches Wun-
der gewürckt hätten/

§. 7. So hat doch der Erfolg gnugsam angezeigt/
daß solche Meynung die rechte Wahrheit nicht seye/
inmassen der Gold-und Silber-Hunger sich mehr
vergrößert/ als verringert / auch die Begierde den
Lapidem præpariren zu lernen / fast in eine rabien
bey den Leuten ausgeschlagen/ so gar auch/daß der
gute Philaletha von vielen öffentlich in Schrifften

vor einen Betrieger und schelmischen Sophisten ausgeschrien wird/ da er es doch recht gut/ allem Augenschein nach/ gemeinet/ er sey wer er wolle:
Die Ursach aber/ daß/die ihm nacharbeiten/ größtentheils nichts kriegen/ ist/ weiln dem Allerhöchsten nicht gefällig/ bey einem ieden Miracula oder Wunder zu würcken und das im Mercurio, †, ‡, © &c. befindliche Licht-und Lebens-Füncklein/ von dem Fluch/ damit es obruiert ist/ durch sein allmächtiges FIA T zu befreyen/als worauf alles einzig und allein ankommt.

§. 8. Um aber auff den Zweck zu kommen/ so habe ich die Worte Philalethæ deswegen so weitläufftig angezogen/ auff daß man daraus ersehen möchte/ wie schmerzlich denen adeptis ihr Exilium und Flucht ist/und wie hoch sie darnach verlangen/ Freyheit zu bekommen und aus ihrem Elende erlöst zu werden.

§. 9. Insonderheit ist mercklich/ daß offterwehnter Philaletha selber prophezeyet/daß nemlich sie/die Adepti,noch einst von allen vier Orthen der Welt wiederkommen und sich nicht mehr fürchten/ auch Gott ihrem HErrn dancksagen würden: welches gar leicht durch die in gegenwärtigem Tractat recommendirte Wahrheit in Erfüllung gehen kan/ und wie ich hoffe/ gehen wird.

§ 10. Denn/ wenn man mit seiner gesunden Vernunft zu Rathe gehet/ und sich selber mit Aufmerksamkeit fraget/ auff was Weise doch/ natürlicher Weise/solche Befreyung und Erlösung von der Furcht von Seiten der lieben Adeptorum

zugehen könne und müsse/ so kan man nicht anders schliessen/ als: Durch Abthung dessen / was die Ursache ihrer Flucht und Furcht vor Nachstellungen ist: denn *remota causa removetur necessario causatum*, welches eine unumstößliche Grund-Regel ist.

S. 11. Fragt man seine gesunde Vernunft ferner/was denn wohl die Ursache seye/ welche die Adeptos schüchtern und flüchtig mache / und ihnen eine immerwährende Nachstellung von Personis Privatis so wohl als Publicis, wie Philaletha schmerzlich klaget/ theils Drohe / theils causire/ so giebt die Vernunft den Bescheid: Weil die ganze Welt mit der festen Meynung eingenommen ist / daß Diejenige Wunder-Schätze/ welche die adepti besitzen/ durch menschliche Kunst gemacht und hervor gebracht werden.

S. 12. Denn man stelle sich das oben angeführte Exempel von einem sehr reichen Juden vor/welcher einen Schatz an Juwelen à viel Millionen werth/ besäße; Ob nun wohl ein Jüdisch Herz von Natur furchtsam und schüchtern ist / so wird sich doch ein so reicher Jude keinesweges aus Furcht / ihm möchte etwa von hohen Häuptern oder auch Privat-Menschen wegen seines Schatzes nachgestellt werden/ stets mit flüchten/ verkriechen/ verstecken/ exuliren ic. behelffen / sondern solches Flüchten nur sehr gefährlich und vor eine Ursache ansehen/ woraus ihm allerhand Nachstellungen entspriessen können. Warum? Jedermann weiß / daß die Juwelen ein Geschöpf Gottes sind!

sind/ deswegen begiebt sich der Jude unter hoher Obrigkeit Protection, trägt selbiger die Auflagen ab / und lebt also unter ihrem Schutz auch vor Nachstellungen von Privat = Menschen gesichert.

S. 13. Sollte aber iemand im Lande anderst glauben / als daß die Juwehlen keine natürliche/ sondern durch subtile Kunst gemachte Sachen wären / so gar / daß sich auch der Jude selber gewiß einbildete / solches wäre wahr/ ja glaubte/er wüßte den modum sie zu præpariren / was gilts/ er würde eben so furchtsam/ schüchtern und flüchtig seyn/ und nicht wissen in was vor ein Loch/ um verborgen zu seyn/ er sich vertriehen wolte ?

S. 14. Weil denn also die ganze Ursache/ warum die adephi flüchtig seyn müssen/ darinnen ohnlaugbahr bestehet/ daß die ganze Welt/ ja der meiste Theil von den adeptis selber in den Gedanken stehen / als ob der Wunder=Stein durch ihre subtile Kunst und menschliche Handgriffe hervorgebracht / und gemacht könne werden / wie ein Schuh von einem Schuhmacher/ ein Gefäß von einem Töpffer &c.

S. 15. So folget durch einen demonstrativen Schluß / daß durch abolirung / Aufhebung und Ausrottung dieser besagten falschen Meynung auch das exilium , die Flucht und Furcht der Adeptorum aufgehoben und remedirt werde.

S. 16. In Betrachtung dessen / und daß wegen so furchtsamer Verbergung und Flucht das so grose

große denen adeptis anvertraute Talent unmöglich von ihnen nach Würden kan angewendet und gebraucht werden/ zu des Schöpfers Ehre und des Nächsten Nutzen / so will denen adeptis obliegen/ gesetzt einmahl/sie wären auch versichert / daß ihre menschliche Kunst solches Wunder würckte / daß sie dem ungeachtet die von dem HErrn recommendirte Klugheit der Schlangen brauchten / ex duobus malis das geringere erwählten und öffentlich im Druck bezeugten / daß es keinesweges von menschlicher Kunst / sondern von einem Wunder = Werck Gottes herrührete / was man den Stein der Weisen nennet.

S. 17. Denn (1) könnten sie in gewissem Verstande dennoch ihrer gefaßten Meynung von der Sache dadurch Gnüge thun. (2) So ist es eine der schönsten Eigenschafften eines Kindes Gottes mit/ daß es alles dasjenige / was es auch in seiner eigenen Capacität findet einiger massen zu beruhhen/ dennoch aus Demuth und Verleugnung sein selbst dem Gott der Herrlichkeit alleine zuschreibt/ und mit David sagt: Nicht uns/ HErr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen gieb Herrlichkeit! und mit Simson / als er mit einem Esels Kinn = Backen 1000 Mann hatte geschlagen: HErr nicht ich / sondern du hast diese große Sache gethan; Ja die Auserwählten/ sagt der wahrhaftige Zeuge / werden an jenem Tage gegen die Bezeugung / Ich bin hungrig gewesen / ihr habt mich gespeiset 2c. gleichsam protestirende sagen: sie könnten sich ja nicht besinnen/ solches

gethan zu haben / da doch die Auserwehlten
des neuen Bundes alle schon zum Voraus aus
dem Munde des Heilandes die Erklärung gelernt/
was ihr habt gethan dem allergeringsten
meiner Brüder / das habt ihr mir gethan/
und also wohl wissen/ wenn sie solche gute Wercke
durch Mit-Würckung Gottes gewürckt. (3) so
soltten diejenige / welche noch steiff an der irrigen
Meynung klebten/ zum wenigsten in Betrachtung
des Exempels Davids/welcher zu unterschiedlichen
mahlen Noth halber ein anders vorgeben / als in
der Wahrheit sich verhalten / als z. e. da er sich
gar/um sein Leben zu retten/ rasend stellte &c.
sich besinnen / daß das Ubel einer Dissimulation
viel geringer als dieses seye / wenn nemlich ein so
wichtiger Schatz weder zu Gottes Ehre/ noch des
Nechsten Nutzen angewandt / sondern in das
Schweiß-Tuch gewickelt und vergraben / folglich
ein erschreckliches Urtheil des grossen Gottes daher
erwartet wird/ zumahl wenn sie beherzigten / daß
ihnen (eben wie dort den Jüngern Jesu die von
ihm vermehrte Brodte) der Wunder-Stein eben
zu dem Ende von Gott in die Hände durch Wun-
der-Würckung gegeben werde / daß sie solchen un-
ter andere/ hungrige/ nothleidende / dürfftige und
bedrängte Kinder Gottes gleich denen Jüngern
des Herrn austheilen sollen NB.

S. 18. Da nun aber über dem in diesem Tra-
ctat bewiesen und behauptet/ daß die Hervorbrin-
gung des Wunder-Steins vor ganz nichts an-
ders / als ein Göttlichs Wunder-Werck könne
ange-

angesehen werden / und gang vor keine Sache / so von menschlicher Kunst dependire /

S. 19. Ja daß der erste Anblick des Effects / welchen der Wunder = Stein thut / gnug seye den anschauenden zu persuadiren / daß es am aller probabelsten vor ein göttliches Wunder = Werck passieren könne / und daß keine einzige raison vermöge gegeben zu werden / warum man glauben müsse / menschliche Handgriffe könnten dergleichen hervorbringen: Ja / daß / wenn gleich ein Mensch ein / zwey / drey / ja mehrmahls über seiner Ehy mischen Arbeit (er tractire was er wolle vor eine materiam oder Proceß) den Wunder = Stein bekommen / oder dessen Erhöhung an Krafft erlanget hätte / dennoch solches gang nicht evinciren könnte / daß es deswegen eine menschliche Kunst seye / sondern nur dieses: daß neml. der GOTT / der allein Wunder thut / solches Wunder einem Menschen aus einigen unergründlichen Absichten / zu mehrern und unterschiedlichen mahlen allergnädigst habe erscheinen lassen.

S. 20. Da solches / sage ich / deutlich in gegenwärtigem demonstriret / und erwiesen / und also die falsche Meynung von Künstligkeit des Lapidis über einen Hauffen geworffen worden / so wäre gang keine Entschuldigung mehr übrig vor diejenige / welche sich diesem ohngeachtet ferner ihnen selbst / dem Dienste ihres Schöpfers / und des Nächsten entziehen wolten.

S. 21. So gebet demnach GOTT dem Allmächtigen die Ehre / und erkennet / ja bekennet

öffentlich/ daß der **Wunder-Gott** allein es seye/
welcher den **Wunder-Stein** über eurer Chymi-
schen Arbeit hervorgebracht habe / keinesweges a-
ber eure menschliche Handgriffe und Kunst! Ver-
kündiget frey und unverblüht / daß der allmäch-
tige **Herr** euch begnadiget habe / ein / zwey/
drey/oder mehrmahlen / solches **Wunder** zu
würcken/ solches miraculum zu thun / daß er es ge-
than habe und nicht ihr selber.

S. 22. Denn so bald ihr euch dergestalt erklä-
ren werdet/ so wird die Ursach eurer Flucht/Furcht
und Nachstellung aus und abgethan seyn.

S. 23. Wer wird sich unterstehen euch anzu-
muthen / daß ihr dasjenige machen solltet/ was
Gott alleine machen kan / und nicht ihr? Wer
wird euch zwingen können oder wollen ein **Wun-**
der zu würcken / das nur **Gott** würcket/ wenn es
ihm beliebt? Wer wird von so ungeheurer Gott-
losigkeit seyn/ daß er von Menschen erpressen oder
erfoltern wolle / was ein **Wunder-Werck** **Got-**
tes ist? Wer wird die alte Fabel von denen gigan-
tibus, welche den Himmel stürmen wolten/ zu einer
wahren Geschicht durch eine so unerhörte Graus-
samkeit machen wollen / daß er den allmächtigen
Gott forciren wolle/ miracula hervor zu bringen/
und sterblichen Menschen/ daß sie mit Feuer/
Kohlen und **Gläsern** die **Engel** mit dem feuri-
gen **Schwerdt**/die seit dem Fluch **Gottes** die Pa-
radiesische Lebens-Krafft aller Dinge auff **Got-**
tes Befehl verschlossen halten / weg jagen sol-
len.

S. 24. Ja ob auch ein Tyrann in der Welt von solcher Grausamkeit könnte seyn / daß er euch über solchem euren Bekänntniß martern / peinigen und tödten wolte / so leidet ihr deßfals als Martyrer oder Zeugen der Wahrheit und Verherrlicher des göttlichen Namens / welche Ehre und Hochheit nie kein rechtschaffener Christ und Knecht Gottes anders / als mit der höchsten Freudigkeit und Dancksagung angenommen hat.

S. 25. Ferner / wer wird wohl einen Berweiß-Grund / eine tüchtige raison oder demonstratives convincirendes Fundament auffbringen können / um euch zu überzeugen / daß die Hervorbringung des Wunder-Steins eine Menschl. Kunst seye / wenn ihr solchen falschen Satz nicht selber in Schrifften oder Reden bejahet und zu eurem eigenen Nachtheil unterstützet?

S. 26. Gewißlich weder a priori noch a posteriori; Denn wie schon mehr erwehnt / daraus daß ihr solchen Wunder-Stein ein oder unterschiedliche mahl bekommen über eurer Chymischen Arbeit / kan so wenig geschlossen werden / daß es deßwegen eure menschliche Kunst gethan habe / als die Kinder Israel aus denen vielen großen Wundern / die Moses mit seinem Stabe that / schließen konten / Ergo hätte er solches alles durch seine menschliche Egyptische Weißheit und Kunst gethan: it. so wenig als aus dem (7) mahligen Umgang um die Stadt Jericho 2c. bey welchem die Mauern dieser Festung einfielen / geschlossen werden konte / Ergo so hätte solches Wunder eine

menschliche Kunst verrichtet: Ja so wenig / als aus denen Umständen und manipulationen / welche bey Vermehrung des Oels von der armen Wittbe beobachtet und in acht genommen wurden / konnte concludirt werden / Ergo wäre solche augmentation durch einen Handgriff menschlicher Kunst geschehen 2c. Eben so wenig kan einer auch dadurch / daß Gott den Wunder = Stein ihm ein-oder mehrmahls aus seiner unter Händen habenden Materie hervorgebracht / überzeuget werden / Ergo so habe ein solcher Mensch dergleichen Wunder = Materie durch seine menschliche Kunst gemacht.

§. 27. Die Rationes aber / welche a priori dann und wann wollen angeführt werden / sind vollend gar nicht zu consideriren / ja ein Verständiger wird sich schämen solche zum Beweis / daß eine solche Wunder = Materie durch menschliche Handgriffe könne und müsse gemacht werden / bey zu bringen. Denn / wie oben gewiesen / so beruhen alle solche quasi argumenta auff Oratorischen Similibus, welche von einigen fälschlich vor analogien zum Beweis gebraucht werden / oder aber auff andern ungewissen / unausgemachten und also nichtigen Sätzen / falschen consequentien 2c. Man betrachte nur einjegliches ohne Vorurtheile / und bedencke / wie sie sich reimen auff diese folgende Conclusion: Ergo so muß nothwendig die Gold = hervorbringende Wunder = Materie durch Menschl. Kunst und nicht durch ein
gott

göttlich Wunder=Werck allein gemacht werden können.

S. 28. So sehet demnach zu / geliebte Adepti, Daß nicht hinführo etwa gleichsam die Klage und Straffe Cains / wie Philaletha erwehnt / durch eure eigene Schuld über euch bleibe / daß ihr nehmlich um die Worte Philalethæ zu brauchen: mit Klagen und Seuffzen euch gleichsam vor verurtheilt müßt halten / als ob der über Cain selbst ausgesprochene Fluch über euch ergangen wäre / und ihr oftmals auch die Klage Cains gegen Gott führet: Siehe / wer mich findet / wird mich tödten ic.

S. 29. Gebet dem Gott / der gemacht hat Himmel und Erden / die Ehre / sage ich nochmals und posaunet in der Welt öffentlich aus / daß seine Hand alleine alle Wunder würcke / allein alle Wunder gewürckt habe / und allein alle Wunder würcken werde; Daß der Lapis Philosophor. geböhren werde / wenn und wie der HERR des Himmels will / und nicht wenn oder wie ihr wisset / wollet oder euch vorstellet / wo ihr das thut / so werdet ihr / wie der von Gott begnadigte Philaletha vorher sagt / aus allen Orten eures Exilii erlöst werden / euch nicht mehr fürchten / und Gott dem HERRN Dank sagen.

S. 30. Wenn ihr euch dergestalt unter den Schirm und Schatten des Höchsten / des Königs aller Könige / und HERRS aller Herren allerunterthänigst begeben werdet / so werdet ihr sagen zum HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg /

mein Gott auf den ich hoffe / denn ihr werdet errettet seyn vom Strick des Jägers (von denen / welche euch / wie Philaletha schreibt / nachstellen.)

S. 31. Ihr werdet / sage ich / unter allergnädigster Protection (1) des allmächtigen Gottes (2) derer von ihm auff Erden verordneten Götter oder Obrigkeiten / und durch den Schild der hiermit vorgestellten Wahrheit folgende drey Hauptglückseligkeiten hier in der Welt erlangen:

(I) Daß ihr eure von Gott erlangte unvergleichliche Schätze sicher / ruhig / ohne Gefahr und nach eurem Wunsch / Willen und Verlangen genießen könnet.

(II) Daß ihr eurem Nächsten in reichem Maße und nach eures Herzens Begehren gutes thun könnt / um euch einen Schatz im Himmel / der nicht vergeht / den kein Auge gesehen hat &c. der alles an Vortrefflichkeit übersteiget / zu sammeln und zurück zu legen.

(III) Daß ihr mit recht ruhigem Gewissen leben und sterben könnt :

S. 32. Denn wie wolt ihr sonst an dem grossen Gerichts = Tage Rechenschaft geben können / was ihr zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutz mit dem euch anvertrauten grossen Schatz gewuchert oder gewonnen habt?

S. 33. Erstlich seyd ihr verpflichtet die Herrlichkeit des wunderthätigen Gottes damit auszubreiten / daß ihr der ganzen Welt den Wunder-Effect des euch gegebenen Kleinods zeigt / unter Augen leget und damit die Menschen zur Furcht und Ver-

Berehrung der allmächtigen Majestät anreißet. Denn/ sollte der allmächtige Herr wohl einen Gefallen daran haben/ daß seine Wunder-Thaten so verstecket / verborgen und im Finstern vergraben werden? Keinesweges: sondern es ist der euch anvertraute Wunder-Stein gleich wie ein euch gegebenes extraordinaires Licht / welches allen/ die es sehen / die Krafft und Herrligkeit/ Treue und Gütigkeit des grossen Gottes kan deutlich anzeigen; durch welches sehr viele zu der Erkenntniß Gottes / zu Liebe gegen ihren Schöpfer / zum Vertrauen auff ihn / zur kindlichen Furcht Gottes &c. können auffgewecket werden.

S. 34. Bedencket doch bey euch / wie viele Menschen ihr in ihrem Wandel mit GOTT köntet auffmuntern / wenn ihr öffentlich vor der gangen Welt kund machetet / wie und welcher gestalt ihr aus eurem Elende (oder was vor Umstände es mögen gewesen seyn) auffinnigliches Gebeth und Anhalten von der allmächtigen Quelle aller Güter wäret miraculeusement gerettet und begnadiget worden durch Erlangung einer solchen Wunder-Materie / davon ein Theil so viel tausend tausend Theile Bley &c. in das schönste Gold und zwar im Augenblick so zu sagen verwandelte.

S. 35. Erweget/ wie kräftig solche Auffmunterung würde seyn/ wenn ihr noch darzu die Augen der Leute mit demonstration des Wunder-Effects von solchem Kleinod / das euch
GOTT

Gottes Mildigkeit geschencket/ in Erstaunung setzen würdet?

S. 36. Wir weisen die Atheisten / welche die Gottheit läugnen/ auff die Sonne / und Bewegung des Firmaments &c. welches offtmahls einige zur Erkenntniß des ersten moventis bringen kan. Mit was extraordinaiem Nutzen aber würdet ihr solche Leute auff den Wunder-Effect eures Schazes weisen können/ indem allezeit neue Dinge mehr Auffmercksamkeit verursachen/ als die/ welcher man täglich gewohnt ist? Wie könnten manche / wenn sie mit Augen sähen Die plötzliche Verwandlung des verächtlichen/ und unreinen Bleies &c. in das köstlichste Gold/ durch so wenig von dem Wunder-Stein/ überzeugt und befestiget werden/ daß der HErr/der diese Wunder-Materie hervorgebracht / auch unsre nichtige Leiber in die Klarheit derer Engel verwandeln könne &c.

S. 37. Wie könntet ihr den Allerhöchsten / als Hörer des Gebeths/ vor allem Fleisch verherrlichen/durch Ausbreitung dieses euch auff euer Gebeth verliehenen Wunder-Schazes? Wie würden sich manche Elende und Bedrängte in ihrer Hoffnung befestigt finden / wenn sie solche Wunder-Gnade sähen/und dadurch gleichsam gezwungen würden zu glauben/daß der HErr sie auch noch gewiß auff ihr Anhalten / erhören würde.

S. 38. Kurz: Alles/ was schön/ was köstlich/ was vortrefflich ist/ und also von der überschwenglichen Schönheit/ Köstlichkeit und Vortrefflichkeit des allmächtigen Werkmeisters/ unsers Vaters und Königes zeugen kan / das muß gewißlich nicht in der Welt zu dem Ende seyn/ daß es verborgen / verstecket und gleichsam verstoßen gehalten werde / sondern daß alle Welt es sehe und bewundere. Demnach so ist gewißlich ein groß Theil eurer Pflicht/ geliebte adepti, daß ihr das allerköstlichste unter den irdischen Kleinodien / zu der Verherrlichung dessen/ welches Wunder-Macht es hervorgebracht hat / allen Menschen / um es zu bewundern/ vor Augen leget / zumahlen da euch hiermit der Weg / solches sicher zu thun / angewiesen ist.

S. 39. Zum andern so seyd ihr verbunden und schuldig / mit dem euch gegebenen sehr großen Reichthume in dieser Welt zu Verherrlichung des göttlichen Namens und Heil des Nächsten/ alles dasjenige gute zu thun / allen denjenigen Nutzen und Gewinn zu schaffen / der damit zu schaffen euch möglich ist.

S. 40. Nun ist euch möglich / vermittelst Annnehmung der in gegenwärtigem Tractat. vorgestellten Wahrheit / daß ihr allen euren Reichthum/ den euch der HErr verliehen/ zu Verherrlichung seines Namens und Nutz des Nächsten könnt anwenden/ nutzen und gebrauchen.

S. 41. So tretet denn unter dem Schutze des Allmächtigen und mit dem Schilde dieser Wahrheit / daß nemlich eure menschliche Kunst nicht / sondern der Herr alleine den Wunder-Stein gewürcket / freudig hervor / und lasset euer Licht helle strahlen / in diesen letzten Tagen / gebet der Obrigkeit das ihre / wie Gott befiehlt / streuet aus / helffet den Armen / unterhaltet Arbeiter in des Herrn Erndte / sorget vor die Unwissenden / Unglaubigen / und von der Erkänntniß Gottes weit Entfernte / bemühet euch mit euren Reichthümern etwas beizutragen / daß solchen die selige Erkänntniß des Heils beigebracht werde / sehet zu / daß ihr keinen Augenblick von der hochtheuren Saa-Zeit versäumet / denn wo ihr reichlich säet / so werdet ihr reichlich erndten.

S. 42. Thut ihr solches nicht / oder nur sehr sparsam / so könnt ihr hier kein ruhig Gewissen haben / und dort mit Berechnung des euch zur Austheilung gegebenen Wunder-Schazes unmöglich bestehen.

S. 43. Denn / wie droben erwähnt / so hat euch Gott nicht um euer Willen allein so einen grossen Schatz gegeben / sondern wie der Herr Jesus seinen Jüngern das Brodt / so er durch seine wunderwürckende Krafft augmentiret / in die Hände zwar gab / doch mit dem Beding / daß sie unter 5000 Menschen es austheilen mußten / und nur zu ihrer Ersättigung einen Theil davon brauchen / also hat auch euch zum Theil der Wunder-Schöpffer vor so viel Millionen Tinctur verliehen /